









KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN

# MITTHEILUNGEN

AUS DEN

ORIENTALISCHEN SAMMLUNGEN

---

HEFT XIII

AUSGRABUNGEN IN SENDSCHIRLI III

---

BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER

1902



AUSGRABUNGEN  
IN  
SENDSCHIRLI

AUSGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAGE

DES ORIENT-COMITÉS ZU BERLIN

---

III - XV  
THORSCULPTUREN

---

MIT 15 TAFELN

---

BERLIN  
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER  
1902



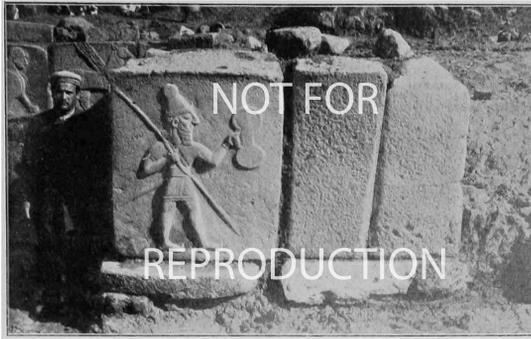


Abb. 91. Orthostaten und Läufer von der Ostseite des Burgthors.

## VI.

# THORSCULPTUREN VON SENDSCHIRLI

VON FELIX VON LUSCHAN.

### VORBEMERKUNG.

Das hier vorliegende dritte Heft der Sendschirli-Publication hätte dem ursprünglichen Plane nach die Beschreibung der sämtlichen Sculpturen enthalten sollen. Da nun aber einerseits die Ausgrabungen jetzt wieder aufgenommen werden und weitere Funde von Bildwerken in Aussicht stellen, und da andererseits äussere Gründe es zweckmässig erscheinen liessen, mit der Herausgabe des dritten Heftes nicht bis zur Verarbeitung der neuen Funde zu zögern, so soll hier von den bisher aus Sendschirli bekannten Bildwerken jener Theil vorweg veröffentlicht werden, für den ein wesentlicher Zuwachs aus späteren Grabungen in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist — die Sculpturen der grossen Thore der Stadt und der Burg.

Nach unserer gegenwärtigen Kenntniss der baulichen Anlage von Sendschirli ist neben der eigentlichen Burgmauer und ihrer von KOLDEWEY als „Quermauer“ bezeichneten Verstärkung allerdings noch eine „innerste“ Burgmauer zu erwarten, mit einem Thore, das räumlich und zeitlich zu dem grossen alten Palaste gehören dürfte, den KOLDEWEY als Hilani I. beschreibt. Aber dieses Thor ist bisher noch nicht nachgewiesen und es ist wahrscheinlich, dass seine Bildwerke ebenso zerstört und verschleppt sind, wie die des alten Palastes, mit dem es gleichaltrig sein dürfte. Es empfiehlt sich daher, auf solche Bildwerke wenigstens einstweilen nicht mehr zu rechnen; weitere Stadt- oder Burgthore, ausser den bisher bereits bekannten, sind überhaupt kaum mehr zu erwarten; die bildnerische Ausschmückung der grossen Thore von Sendschirli kann also ganz gut zum Gegenstande einer in sich geschlossenen Abhandlung gemacht werden. Freilich muss sich diese auf ganz objective Beschreibungen beschränken und besonders von jedem Versuche einer Datirung ganz absehen. Die Baugeschichte von Sendschirli ist noch in vielen Hauptpunkten völlig unklar und nur einige Innenbauten lassen sich der Zeit nach mehr oder weniger genau unterbringen, aber kein einziges Thor. Jeder Versuch einer Datirung also muss von diesen Innenbauten ausgehen und nicht von den Thoren.

Hingegen soll im folgenden Capitel ein Hauptgewicht auf möglichst zahlreiche Abbildungen gelegt werden, um den objectiven Befund möglichst genau wiederzugeben. Deshalb schien es auch geboten, neben den nicht immer ganz einwandfreien photographischen Aufnahmen auch die vollständige Serie von Bleistiftzeichnungen zu reproduciren, welche Prof. F. WINTER 1888 von sämmtlichen Burg- und Stadthor-Reliefs hergestellt hat. An Ort und Stelle gezeichnet, haben diese Skizzen den Werth wichtiger Original-Urkunden und ihr Vergleich mit den Photographien erweist sich vielfach als überaus lohnend und dankbar. Eine derartige Reproduction von Bleistiftzeichnungen ist allerdings eher ungewöhnlich, aber sie erschien F. WINTER und mir doch richtiger als irgend ein Versuch, die einmal vorhandenen Vorlagen durch Federzeichnungen zu ersetzen. Hingegen habe ich für die Reliefs des südlichen Stadthores, deren photographische Aufnahmen als solche zum grössten Theile nicht reproducirbar waren, meine eigenen schematischen Federskizzen hier auf Taf. XXXIV vereinigt, durchaus nicht etwa als Documente für stilistische Einzelheiten, sondern ganz allein nur um diese ältesten bisher aus Syrien bekannten Bildwerke auf einer Tafel als solche zusammenzufassen. Für die stilistische Eigenart dieser Reliefs verweise ich auf die Tafeln XXXV und XXXVI, auf denen die beiden nach Berlin gelangten Stücke in grossem Maassstabe photographisch wiedergegeben sind.

Im Burgthor sind die Orthostaten mit den Reliefs grösstentheils noch in situ gefunden und in ganzen Reihen photographirt worden. Neben diesen ersten naturgemäss nur in sehr kleinem Maassstabe gemachten Aufnahmen und neben den WINTER'schen Zeichnungen sind einzelne von diesen Reliefs hier auch noch in grösserem Maassstabe reproducirt worden, so dass von einigen besonders wichtigen oder besonders gut erhaltenen Reliefs hier drei verschiedene Abbildungen gegeben werden. Auch das ist vielleicht ungewöhnlich, aber ich glaube, dass es zur besseren Kenntniss dieser Bildwerke wesentlich beitragen und deshalb einer besonderen Rechtfertigung nicht bedürfen wird.

Bildnerische Ausschmückung ist für zwei Thore von Sendschirli einwandfrei gesichert — für das südliche Stadthor und für das äussere Burgthor — und für ein drittes, das Thor der Quermauer, mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen; die Beschreibung wird am besten mit den zweifellos ältesten Bildwerken, denen des südlichen Stadthores, beginnen, dann die des äusseren Burgthores behandeln und mit den jüngsten, die wahrscheinlich dem Thore der Quermauer angehören, schliessen. Die nachstehende Abhandlung zerfällt also von selbst in drei Abschnitte, von denen jeder eine nach Fundumständen und Alter von der anderen unabhängige Gruppe von Bildwerken zu behandeln hat.

Berlin, December 1901.

## A. BILDWERKE DES SÜDLICHEN STADTHORES.

Dass die Unterstadt von Sendschirli von einem zweifachen nahezu kreisrunden Mauerring mit etwa 720 m Durchmesser umschlossen ist, darf ich an dieser Stelle wohl als bekannt voraussetzen; für alle Einzelheiten dieser Anlage verweise ich auf KOLDEWEY's Abhandlung S. 107 ff. dieses Werkes. Da ist auch bereits ausführlich gezeigt, wie von den drei grossen Doppelthoren dieser Mauern das nach Süden zu gelegene weitaus mächtiger angelegt und befestigt ist, als die beiden anderen; diese sind auch ohne jeden bildnerischen Schmuck, während für jenes eine ursprünglich sehr reiche Ausstattung mit Bildwerken angenommen werden muss.

Leider ist gerade dieses Thor sehr schlecht erhalten. Der sonst so harmlose Entelbach, der noch heute nach starken Gewittern sich an der Nordwestecke der Burg gabelt und dann einen Theil seines Wassers längs dem Westrande des Burghügels und durch einen

Theil der Unterstadt an dem südlichen Stadthor vorbei sendet, hat zu irgend einer uns nicht bekannten Zeit, sicher nach einem besonders ausgiebigen Regenfalle, einen grossen Theil der Fundamente dieses Thores unterwaschen und fortgerissen. Das heute noch Erhaltene gestattet kaum noch die genaue Aufnahme des Grundrisses — die oberen Schichten des Fundamentes sind fast durchweg zerstört und mit ihnen natürlich erst recht auch die Läufer und Orthostaten; nur an einigen Stellen des zu der inneren, älteren Mauer gehörigen Thores sind noch mehrere Läufer in situ erhalten geblieben und unmittelbar vor diesen Läufern sind schon 1888 acht Orthostaten mit Reliefs gefunden worden, die ganz zweifellos auf diesen Läufern gestanden haben, also zu der ältesten grösseren Mauer gehören, die bisher in Sendschirli nachgewiesen werden konnte. Reste von anderen ganz besonders grossen Orthostaten, die gleichfalls im Bereiche des inneren Thores gefunden wurden, stammen von mächtigen Laibungslöwen, deren Köpfe nach aussen zu frei aus der Mauerflucht herausgeragt hatten.

Von dem Thore des äusseren, wohl jüngeren Mauerringes ist irgend ein Bildwerk bisher nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Das hier auf Taf. XXXIV Fig. d abgebildete Relief fand ich 1888 in ein später als 1883 gebautes kurdisches Haus am Westabhang des Burghügels eingemauert; es sollte kurz vorher auf dem kurdischen Friedhofe im Süden des alten Stadtgebietes gefunden worden sein. Dem Stil und auch seinen Maassen nach scheint es zu den acht Reliefs der inneren der beiden südlichen Stadthore zu gehören; jedenfalls haben wir keine Veranlassung, es etwa mit dem äusseren in Zusammenhang zu bringen. Dasselbe gilt von dem hier Fig. 92 abgebildeten Bruchstücke, das ich 1888 auf dem östlich vom Stadtgebiet gelegenen alten Friedhofe auffand. Stilistisch weicht es von den sicheren Reliefs des inneren Stadthores etwas ab, aber es scheint nicht wesentlich jünger zu sein als diese und gehört wahrscheinlich doch mit in diese Reihe. Jedenfalls müssen wir zunächst jede Hoffnung aufgeben, irgend einen sicheren Rest von den Bildwerken des äussersten Stadthores nachweisen zu können. Was zu diesem gehörte, ist sicher vom Wasser über weite Flächen zerstreut und mit Schutt bedeckt worden. Wo man die Reste vermuthen könnte, liegen wohlhaltene kurdische Gräber und fruchtbare Felder, so dass Ausgrabungen an dieser Stelle zunächst völlig ausgeschlossen sind.

Wir müssen uns also auf die Bildwerke beschränken, die von der inneren der beiden Thoranlagen erhalten sind.

Unter diesen sind zwei grosse Laibungslöwen schon ihrer Masse nach besonders hervorragend gewesen. Leider sind sie bis auf wenige Reste zerstört und grösstentheils völlig verschwunden; wo sie ursprünglich gestanden haben dürften, hat KOLDEWEY auf der Skizze S. 112 dieses Werkes angedeutet. Der Form und dem Stile nach haben sie, soweit die erhaltenen Reste einen Schluss gestatten, fast vollständig mit den oben auf der Burg gefundenen Löwen übereingestimmt, die hier Taf. XXXXVI abgebildet sind. Nur ihre Grösse war noch sehr viel bedeutender. Die Höhe dürfte etwas über 2, die Länge über 3 m gemessen haben, doch waren die Löwen, ähnlich wie die des Burghores (vergl. Taf. XXXXV) nicht aus einem Stücke gearbeitet, sondern aus zwei Blöcken mit einer mitten durch den Leib gehenden Stossfuge. Die Nackenbreite misst 90,

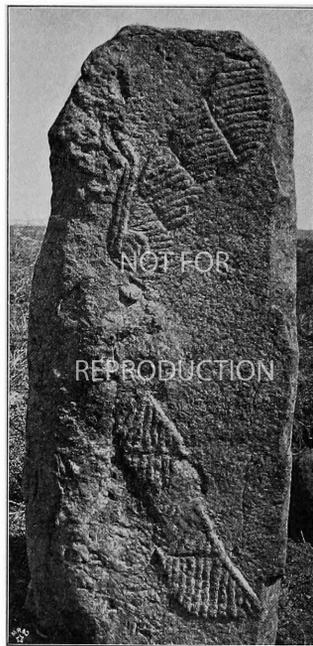


Abb. 92. Bruchstück eines Reliefs, vielleicht zum südlichen Stadthore gehörig.

die Breite zwischen den Mundwinkeln 70 cm. Das grösste und besterhaltene der vorhandenen Bruchstücke ist hier, Fig. 93, abgebildet. Es zeigt einen 120 cm langen Kopf, der auf beiden Seiten gleichmässig rund gearbeitet ist und also frei aus der Flucht der gewöhnlichen Orthostaten herausgeragt hatte. Von dem übrigen Leib ist nur ein kurzes, etwa 30 cm langes Stück erhalten, rechts mit einer Stossfuge und oben mit einer glatten Fläche, auf der Mauerwerk aufruhete, so dass der Stein dadurch als Thürlaibungs-Orthostat gekennzeichnet ist. Auf dieser Fläche befindet sich ein viereckiges Dübelloch, 5 × 7 cm gross und 5 cm tief.

Die Ohren sind als flache, fast kreisrunde, nach oben gewandte Schalen gebildet, die Augen als quergestellte elliptische Höhlen von 18 und 14 cm Durchmesser. Auf dem Boden beider Augenhöhlen sind noch heute, trotz der im allgemeinen sehr schlechten Erhaltung der Oberfläche kleine Gruben sichtbar, je eine in der Mitte des Bodens, etwa cylindrisch gestaltet, ungefähr einen Centimeter im Durchmesser haltend und ebenso tief. Ich glaube nicht, dass diese beiden völlig symmetrischen Gruben anders aufgefasst werden können, denn als Reste von Dübellöchern. Daraus ergibt sich also der fast sichere Schluss, dass die Augen ursprünglich aus anderem Materiale gefertigt und mit richtigen kleinen Dübeln in den Höhlen befestigt waren.

Was sonst an grossen und kleinen Bruchstücken von diesen beiden Thorlöwen erhalten ist, stimmt stilistisch durchaus mit den auf Taf. XXXXVI abgebildeten Löwen überein und bedarf hier keiner weiteren Erörterung.

Ausser diesen beiden Laibungslöwen gehörten zum inneren Stadthore noch grosse, an ihrer Aussenseite mit flachen Reliefs geschmückte Orthostaten, von denen acht in unmittelbarer Nähe

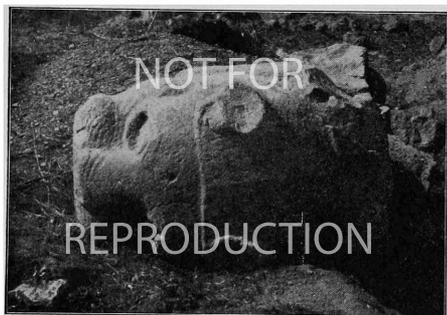


Abb. 93. Kopf eines Laibungs-Löwen vom südlichen Stadthore, etwa  $\frac{1}{50}$  d. w. Gr.

der Mauerfundamente gefunden wurden. Wie viele ursprünglich vorhanden waren und in welcher Reihenfolge sie gestanden, lässt sich nicht mehr ermitteln. Zugleich mit einem neunten, wie oben schon erwähnt, nicht in situ gefundenen, aber vermuthlich doch zugehörigen Relief sind diese Bildwerke hier auf Taf. XXXIV vereinigt. Sie sind alle gleichmässig roh und primitiv, und sind auch alle aus einem ganz besonders grobblasigen Dolerit gearbeitet. Natürlich ist ein solches Material unendlich viel leichter zu bearbeiten, als der feinblasige oder gar völlig blasenfreie Dolerit, den wir in Sendschirli sonst vielfach zu Bildwerken verwandt finden, aber die Oberfläche eines solchen Reliefs ist so rau und ungefällig, dass man sich gerne vorstellen möchte, sie sei ursprünglich mit einem glatten Putze und wohl auch mit Farbe bedeckt gewesen. Thatsächlich kennen wir aus Sendschirli ein späteres Relief, an dem ein grosses, durch eine natürliche Luftblase gebildetes Loch durch einen eingekleiteten Stein, wie durch eine riesige Plombe, ausgefüllt ist und an anderen Orthostaten haben sich auch völlig einwandfreie Reste von Stuck und von alter Bemalung erhalten.

An den Reliefs des Stadthores hingegen, die sich unter ganz besonders ungünstigen Umständen befunden hatten, vielfachen Ueberschwemmungen ausgesetzt waren und wohl auch lange Zeiten hindurch ganz frei und ungeschützt an der offenen Luft gelegen hatten, sind heute nirgends mehr Reste von Stuck oder Bemalung zu erkennen; wir müssen sie betrachten, wie sie gegenwärtig sind und können nur vermuthungsweise daran denken, dass sie ursprünglich sehr viel weniger roh und barbarisch ausgesehen haben können, als sie sich heute präsentieren.

Dem Inhalte der Darstellung nach lassen sich unter diesen Reliefs zunächst rein mythologische von solchen unterscheiden, die Jagdscenen zeigen oder sonst dem täglichen Leben entnommen zu sein scheinen; aber auch bei diesen liegt es nahe, an Sternbilder zu denken. Wir haben allerdings bisher noch keine bestimmten Angaben darüber, dass astronomische Vorstellungen auch bei den alten Bewohnern von Sam'al dieselbe alles Andere beherrschende Rolle gespielt haben, wie etwa bei ihren mesopotamischen Nachbarn, aber es ist schwer, diese Bildwerke zu betrachten, ohne zugleich an die Sterngruppen der Zwillinge, des Bogenschützen, des Löwen und des Perseus zu denken.<sup>1</sup>

Einstweilen erscheint es aber richtiger, an dieser Stelle nicht auf astronomische Einzelheiten einzugehen, sondern sich hier auf die blosse Beschreibung der einzelnen Reliefs zu beschränken.

**a.** Dämonisches Wesen (vergl. Abb. 94, Taf. XXXIV a und Taf. XXXVI) von menschlicher Gestalt aber mit Vogelkopf und mit schmalen langen Flügeln, die am Rücken in der Höhe des sehr hohen Gürtels angebracht erscheinen. Bekleidet ist die Figur mit einem enganliegenden Rock mit kurzen Aermeln, der nur wenig über die Hüften hinabreicht. Zusammengehalten ist der Rock durch einen sehr breiten Gurt, an dem oben und unten schmale Kanten sichtbar sind. Von der Mitte des untern Gurtrandes hängt anscheinend recht unmotiviert, aber wohl als freies Gurtende aufzufassen, ein schmales Band mit einer Quaste bis an den Rocksaum herab. Dieser selbst scheint — soweit die schlechte Erhaltung des Steines dies noch erkennen lässt — eine kurze Fransenkante gehabt zu haben. Die Flügel sind sehr roh behandelt, blattartig gefiedert, mit deutlicher Mittelrippe. Der Kopf ist der eines Raubvogels mit spitzem Hackenschnabel. Oben scheint ein grosser Kamm gewesen zu sein. Hinten dürfte ein thierisch gebildetes Ohr weit abgestanden haben. Doch ist der Kopf fast völlig zerstört. Aus der Nackengegend kommt eine doppelte Haarflechte hervor, die in Brusthöhe zu einer kurzen Spirale aufgerollt ist. Beide Hände sind bis zur Scheitelhöhe erhoben, die Finger sind anscheinend nicht gestreckt, sondern gegen den Handteller eingeklappt.

**b.** Dämonisches Wesen (vergl. Abb. 95 und Taf. XXXIV b) dem vorigen ähnlich, von menschlicher Gestalt, aber mit Flügeln und mit Vogelkopf. Die Figur ist nach rechts gewandt und hat beide Hände hochgehoben. Als einziges Kleidungsstück erscheint ein sehr kurzer Rock mit kurzen Aermeln, die nur etwa bis zur Mitte des Oberarms zu reichen scheinen. Der untere Rand des Rockes reicht etwa bis zur halben Höhe der Oberschenkel. Zusammengehalten wird der Rock, — von dem etwas wie eine Naht nirgends sichtbar ist — durch einen weiten Gürtel, der oben und unten eine doppelte Kante hat. Von der Mitte des untern Gurtrandes hängt eine dünne, kurze Schnur herab, die unten eine sehr breite Quaste trägt. Der Kopf ist der eines Raubvogels mit starkem Hackenschnabel, aber mit abstehenden Ohren, etwa wie die einer Katze. In der Höhe des Gürtels entspringen zwei sehr lange, schmale Flügel, sehr roh behandelt und einfach quer gestreift.

**c.** Reiter (vergl. Abb. 96, Taf. XXXIV c und Taf. XXXV), nach rechts gewandt, ebenso wie sein Pferd genau in Seitenansicht dargestellt. Der Mann trägt eine kurze kegelförmige



Abb. 94. Orthostat vom südlichen Stadthor.



Abb. 95. Orthostat vom südlichen Stadthor.

<sup>1</sup> Vergl. E. Strücker, Astralmaythen, I. 51 ff.

Mütze und einen enganliegenden, um den Hals tief ausgeschnittenen, bis über die Hüften reichenden Rock mit kurzen Aermeln. Der Rock ist ähnlich wie der der Dämonen mit den Vogelköpfen unten ausgefranst und in der Hüftengegend durch einen breiten Gurt zusammengehalten. In der Rechten hält der Reiter einen kleinen Bogen und in der Linken anscheinend an den Haaren einen abgeschnittenen menschlichen Kopf, der gleichfalls von der Seite her dargestellt ist. Am Hüftgurt scheint ein kurzes Schwert befestigt zu sein, von dem vorne der Knauf, hinten parallel mit dem Rücken des Pferdes die Klinge oder Scheide sichtbar ist. Das Pferd ist recht roh und unbeholfen dargestellt mit kurzer buschiger Mähne, nach vorne gerichteten Ohren und sehr grossen eiförmigen Augen. Der lange, sehr dünne Schwanz reicht bis zum Boden. Um den Hals laufen zwei Schnüre oder Riemen, vielleicht die Zügel, wahrscheinlich nur einen Schmuck oder ein Amulet darstellend.



Abb. 96. Orthostat vom südlichen Stadthor.

Am Kopf des Pferdes ist ursprünglich ein festes und complicirtes Kopfgestell oder Zaumzeug dargestellt gewesen, das jetzt in seinen Einzelheiten nicht mehr deutlich zu erkennen ist, so dass die Zeichnungen es überhaupt unentschieden lassen, ob der Kopf aufgezümt war, oder nicht. Doch lässt das Original und ebenso die bei sehr günstiger Beleuchtung gemachte Photographie auf Taf. XXXV deutlich ein wirkliches Kopfgestell erkennen.

d. Reiter (vergl. Taf. XXXIV d) nach rechts gewandt, mit hoher kegelförmiger Mütze. Sonst ist von der Kleidung nichts mehr mit Sicherheit zu erkennen. Die Beine sind sehr hoch genommen und im Knie sehr stark gebeugt, sodass die Unterschenkel genau wagrecht zu liegen kommen und die Fussspitzen direct nach unten sehen. Unter der kegelförmigen Mütze wird hinten ein langer nach oben geringelter Zopf sichtbar. Das Pferd ist roh und unbeholfen behandelt, gleicht aber im wesentlichen dem des Reiters mit dem abgeschlagenen Kopf. Beide Thiere scheinen galoppirend gedacht zu sein. Wenn nicht eine Täuschung durch zufällige Verwitterung des Steines vorliegt, möchte man annehmen, dass das Pferd gesattelt oder wenigstens mit einer Satteldecke versehen dargestellt sei.



Abb. 97. Orthostat vom südlichen Stadthor.

e. Relief mit zwei Thieren (vergl. Abbildung 97 und Taf. XXXIV e); oben ein Greif, unten eine Sphinx. Der Greif hat den Körper eines Löwen und den Kopf eines Raubvogels. Der erhobene Schwanz endet in einen Vogel- oder Schlangenkopf und in der Schultergegend entspringen Flügel. Ähnlich wie beim Kopf der beiden Dämonen hat auch der Vogelkopf dieses Greifes die Ohren von Säugethieren. Die Sphinx hat den Körper eines Löwen und einen menschlichen Kopf. Der Schweif geht wiederum in einen Vogel- oder Schlangenkopf aus und in der Nackengegend entspringen Flügel. Der Kopf ist durch ein sehr grosses Gesicht mit fliehender Stirne, grosser Nase und zurückliegendem Kinne ausgezeichnet. Die Haare sind hinter dem Ohre in einen langen, dicken Zopf zusammengenommen, der unten spiralgig aufgerollt ist. Den kleinen Kopf bedeckt ein Helm mit ringsum aufgebogener Kränze und mit einer Art Kamm, der vielleicht als Haarbüschel zu deuten ist. Beide Thiere schreiten nach rechts.

f. Relief mit zwei menschlichen Figuren (vergl. Abb. 98 und Taf. XXXIV f), beide aufrecht stehend und derart einander zugewandt, dass die linke nach rechts und die rechte

nach links sieht. Beide sind fast vollkommen symmetrisch. Die eine trägt in der Rechten, die andere in der Linken einen geraden Stab wie einen Spazierstock. Die andere Hand hat jede Figur bis etwa in Mundhöhe erhoben. Sie scheint einen kleinen Becher zu halten.



Abb. 98. Orthostat vom südlichen Stadthor.

Beide Figuren sind völlig gleich gekleidet, mit langem, bis nahe an die Knöchel reichendem Rocke, um die Mitte einen breiten Gurt, von dem bei der rechten Figur ein Ende mit breitem Fransensaume herabhängt. Der Kopf scheint unbedeckt und nur durch ein Band geschmückt zu sein. Der rechte Rand der Platte mit dem Nacken und Rücken der rechten Figur ist abgebrochen und nicht gefunden worden. Auf der linken Figur ist der typische lange Zopf mit dem spiralig aufgeringelten Ende gut zu sehen.



Abb. 99. Orthostat vom südlichen Stadthor.

**g.** Relief mit der Darstellung eines Bogenschützen (vergl. Abbildung 99 und Taf. XXXIV g), der nach rechts gewandte Mann ist in halb knieender Stellung dargestellt und trägt einen kurzen, eng anliegenden Rock mit kurzem Fransensaum und mit breitem Gurt um die Mitte, von dessen unterm Rande eine Quaste bis nahe an den Rocksäum herabhängt. Die linke hält einen kurzen Bogen, der mit der rechten stark gespannt wird. Die Darstellung ist überaus unbeholfen. Besonders auffallend scheint der obere Theil der Sehne, — nicht gerade, sondern nach oben ausgebogen, vermuthlich, damit sie nicht über das Gesicht und das Auge des Schützen zu liegen kommt. Der Kopf erscheint unbedeckt, das Haar hinten zu einem am Ende spiralig aufgerollten Zopf zusammengenommen. Am Gürtel scheint ein kurzes Schwert befestigt gewesen zu sein, von dem die Klinge ungefähr parallel mit dem erhobenen linken Oberschenkel sichtbar ist, ausserdem erscheint am Rücken unter dem rechten Arm

ein Stück eines cylindrischen Gegenstandes, wohl eines Köchers. Hinter dem Rücken der Figur und ohne directen Zusammenhang mit ihr ist ein Hase dargestellt, vertical mit dem Kopfe nach unten, wie an den Hinterbeinen aufgehängt, wohl als Jagdbeute zu betrachten.



Abb. 100. Orthostat vom südlichen Stadthor.

**h.** Relief mit einem Hirsche und einem Hunde (vergl. Abbildung 100 und Taf. XXXIV h). Beide Thiere schreiten nach rechts, aber der Kopf des Hirschen ist



Abb. 101. Orthostat vom südlichen Stadthor.

nach links zurückgewandt. Das Thier ist ein mächtiger Zehnder und verhältnissmässig sehr sorgfältig behandelt und weit lebhafter bewegt als etwa das Pferd dieser Periode.

Unter seinem Kopfe ist ein grosser Pfeil oder ein kurzer Speer dargestellt, ohne dass sich erkennen liesse, ob es Absicht des Künstlers gewesen war, dieses Geschoss als durch den Hals des Thieres hindurch gegangen darzustellen.

Ueber dem Hirsche links von dem zurückgewandten Kopf ist ein deutlicher Hund dargestellt, lebhaft bewegt, mit hohen Hinterbeinen und wie im schnellsten Lauf nach vorne gestreckten Vorderbeinen. Der Mund ist weit geöffnet, die Ohren nach vorne gerichtet, der lange Ringelschwanz erhoben.

1. Platte mit einem Hirschen und einem Löwen (vergl. Abb. 101 und Taf. XXXIVi). Beide Thiere nach rechts schreitend, der Hirsch über dem Löwen, ohne dass die Art des Zusammenhangs zwischen den beiden Thieren ersichtlich ist. Der Hirsch, ein mächtiger Zehnder, hat das rechte Vorderbein wie im langsamen Gange erhoben. Auch der Löwe scheint langsam zu schreiten; er hat den Rachen weit geöffnet und den kurzen quastlosen Schwanz gesenkt. Die Mähne ist nur schwach angedeutet, wie ja auch in Wirklichkeit der vorderasiatische Löwe eine nur sehr wenig entwickelte Mähne hat.

## B. BILDWERKE DES ÄUSSEREN BURGTHORES.

Auf einer kleinen Fläche von weniger als 200 qm sind hier vierzig mit Reliefs geschmückte Orthostaten gefunden worden, in situ, in demselben Thorgebäude, in dem auch die grosse, hier Taf. I abgebildete Sieges-Stele Asarhaddon's aufgestellt war. Niemals früher und auch niemals später hat man in Vorderasien eine solche Menge ältester Bildwerke auf so kleinem Raume zusammengedrängt gefunden, aber auch wohl niemals sonst bietet eine Reihe von in situ gefundenen Reliefs eine solche Fülle von Schwierigkeiten der Erklärung.

Thatsächlich erscheinen diese Schwierigkeiten gegenwärtig noch fast unüberwindlich; jedenfalls muss die vorliegende Arbeit sich darauf beschränken, den objectiven Befund möglichst klar festzulegen und muss von vornherein darauf verzichten, sich für eine bestimmte Erklärung oder auch nur Datirung zu entscheiden. Zu solcher Vorsicht zwingt vor allem schon die völlige Unsicherheit, in der uns die bisherigen Ausgrabungen über den wirklichen Zusammenhang zwischen Thor und Burgmauer gelassen haben. Diese Unsicherheit ist schon auf unserer Taf. XIII zum Ausdrucke gebracht.

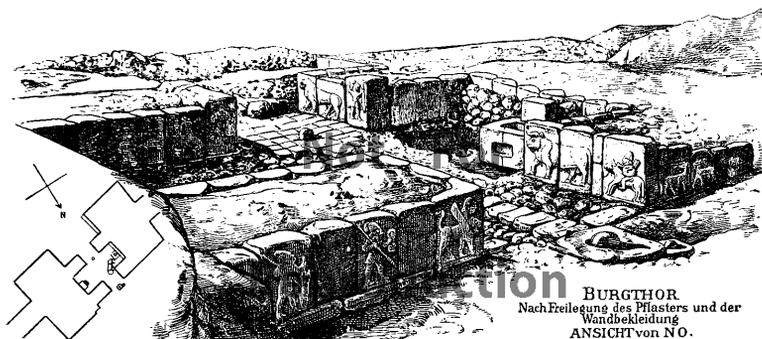
Was wir in dieser Frage bisher wirklich wissen, beschränkt sich auf die folgenden Thatsachen:

1. Die Burg von Sendschirli war mit einer Mauer umgeben, die sehr vielen Ergänzungen und Umbauten unterworfen war und an der durch viele Jahrhunderte hindurch immer wieder von neuem aufgebaut und zerstört wurde.
2. An einer Stelle, wo in dieser Burgmauer ein Thor vermuthet werden kann, befindet sich ein grosser mit Reliefs geschmückter Thorbau.
3. An diesem Thorbau sind mehrfache Spuren von Umbauten, Verstärkungs- und Erneuerungsarbeiten nachweisbar.
4. Im Thorhofs war die Siegesstele Asarhaddon's aufgestellt, sicher aus der Zeit zwischen 670 und 668 a. Ch.
5. Mehrere Reliefs sind unvollendet; an der Nordseite des Thorbaues finden sich ganz ungeschmückte Orthostaten zwischen solchen mit Reliefs.
6. Ob die Reliefs im Thorbau thatsächlich in situ stehen oder etwa von anderen älteren Bauten herrühren, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Sicher ist nur, dass die Reliefs an der Stelle, an der sie gefunden wurden, schon gestanden hatten, als das Denkmal Asarhaddon's aufgestellt wurde.

7. Die ungleiche Grösse der einzelnen Blöcke kann nicht als Argument dafür angeführt werden, dass sie im Thorbau nur secundär verbaut wären. Es sind nämlich gerade Blöcke, die ganz unzweifelhaft zusammengehören, verschieden hoch — so die Blöcke mit den zwei symmetrischen Ziegenböcken und die mit dem Musikanten und seinem Zuhörer auf Taf. XXXVIII und sogar Blöcke, die zu zweit das Reliefbild eines einzigen, nur durch eine Stossfuge getheilten Thieres aufweisen.

8. Rechts und links vom Thorbau ist die Burgmauer völlig vernichtet und nicht einmal in den untersten Fundamentalschichten nachweisbar.

Indem ich für die Einzelheiten des Grundrisses auf die ausführliche Beschreibung der ganzen Thoranlage auf S. 122ff. dieses Werkes verweise, gebe ich hier nur einen neuen Abdruck einer S. 11 schon einmal veröffentlichten kleinen schematischen Skizze mit der Ansicht von Nordosten her, also vom Innern der Burg aus.



Die Symmetrie-Axe der Anlage liegt nicht genau von Süd nach Nord, doch soll diese nicht wesentliche Abweichung der Einfachheit wegen hier ignoriert werden, so dass im Folgenden von einer Ost- und von einer West-Hälfte, von einer Süd- und einer Nord-Fronte gesprochen wird. Vier mächtige, pfeilerartige Vorsprünge schliessen den Thorhof ein und ergeben zugleich eine Vermehrung der für die gesammte Thoranlage in Betracht kommenden Wandflächen auf achtzehn. Von diesen sind die sechs, welche den Thorhof einschliessen, nur mit glatten Orthostaten versehen und ohne Reliefs, vermuthlich mit Rücksicht auf die mangelhafte Beleuchtung, welche die Orthostaten in dem wohl gedeckt zu denkenden und also nur mässig erhellten Hofe gefunden haben. Hingegen sind die zwölf anderen Wandflächen mit Reliefs geschmückt gewesen, am reichsten die von aussen sichtbaren, am wenigsten die nach Norden gerichteten.

Die Beschreibung der einzelnen Bildwerke hat naturgemäss der architektonischen Gliederung zu folgen, so dass die sämmtlichen Reliefs in zwölf Gruppen zu theilen kommen, von denen sechs der östlichen, sechs der westlichen Thorhälfte angehören.

Die beiden südlichsten, ganz nach aussen gewandten Flächen sind unsymmetrisch. Die im Osten vergl. Abb. 91 auf S. 201 hat neben zwei glatten Orthostaten nur einen einzigen Block mit Relief, den Taf. XXXX abgebildeten Mann mit Schild und Speer. Die westliche Fläche aber war mit den zwei Taf. XXXIX abgebildeten Blöcken mit dem Streitwagen geschmückt.

Der zwischen diesen beiden Flächen Eintretende hatte jederseits eine einspringende Ecke vor sich, im Ganzen also vier Flächen, die durchaus mit Reliefs versehen waren. Von diesen ist die nach Osten gerichtete der westlichen Thorhälfte die einzige, deren bildnerischer Schmuck nicht vollständig auf uns gekommen ist. Die Reihe beginnt hier im Süden mit dem

Taf. XXXVII abgebildeten Gazellenträger. Dieses Relief befindet sich auf demselben Blocke, dessen nach Süden gerichtete Fläche das zu dem eben erwähnten Streitwagen gehörige Pferd zeigt. Die Reihe schliesst mit den drei auf Taf. XXXVIIc rechts abgebildeten Blöcken, die in situ gefunden worden sind. Dazwischen ist nun Platz für mindestens drei, vielleicht sogar für vier Reliefs, von denen nur ein einziges vorhanden ist. Es ist hier, Tafel XXXVIIc, links abgebildet und zeigt die typische Darstellung eines Todtenmals. Es ist zwar in unmittelbarer Nähe seines alten Fundamentes, aber nicht in situ aufgefunden worden, so dass es zweifelhaft bleiben muss, ob es ursprünglich mehr in der Nähe des Gazellenträgers, oder in der Nähe des Blockes mit den zwei männlichen Figuren versetzt gewesen wär. Von den zwei oder vielleicht drei weiteren Orthostaten, die nach den Maassverhältnissen der ganzen Anlage hier mit Sicherheit zu erwarten waren, ist bisher keine Spur aufgefunden.

Vollständig erhalten hingegen ist wiederum die nach Süden zu gewandte Fläche dieser einspringenden Ecke der Westhälfte, die hier, Taf. XXXVIIId, abgebildet ist; sie wird aus fünf Orthostaten gebildet, von denen die zwei ersten einen Hirschen zeigen, der dritte ein Hirschkalb, der vierte einen steigenden geflügelten Löwen,<sup>1</sup> der fünfte einen Mann mit einem Streithammer. Dieser letzte Orthostat bildet eine Ecke und hat auf der nach Osten sehenden Fläche — der Stirnseite eines der oben erwähnten grossen Thorpfeiler — das Vordertheil des Taf. XXXXIV abgebildeten Löwen.

Dieser einspringenden Ecke der Westhälfte entspricht eine ebensolche auf der Ostseite des Thores. Ihre beiden Flächen, vollkommen erhalten und in situ auf uns gekommen, sind hier, Taf. XXXVIIIa und c, abgebildet. Das Relief ganz rechts am Ende der Reihe a steht auf der Schmalseite des grossen Orthostaten, dessen nach Süden gerichtete grössere Fläche den schon erwähnten und Taf. XXXX abgebildeten Krieger mit Speer und Schild trägt; ebenso steht das Relief am linken Ende der Reihe c (genau wie das ihm auch gegenständig gleichartige am rechten Ende der ihm entsprechenden Reihe Taf. XXXVIIId der Westhälfte) auf der Schmalseite eines Blockes, dessen Hauptfläche dem Löwenthor angehört.

Durch die vorspringenden Thorpfeiler werden zwei Thürlaibungen gebildet, die südliche oder äussere mit Löwen, die nördliche oder innere mit Stieren geschmückt, so dass der von aussen in die Burg Eintretende zuerst zwischen Löwen, dann zwischen Stieren hindurchschritt. Hinter jedem dieser Thiere stand noch je ein weiterer Orthostat mit Reliefs, die sicher nur aus rein äusseren Gründen mit auf die Laibungsflächen gekommen sind, ihrem Gegenstand und ihrer Bedeutung nach aber in die Reihe der übrigen Reliefs gehören. Alle vier Laibungsflächen sind hier auf den Tafeln XXXXIV und XXXXV abgebildet.

Mit Reliefs versehen sind schliesslich auch noch die beiden nach Norden sehenden Flächen des Thorbaues, also diejenigen, die man rechts und links vor sich hatte, wenn man die Burg durch das Thor verlassen wollte. Diese beiden Flächen sind im Vordergrund der S. 209 abgedruckten schematischen Skizze sichtbar und in grösserem Maassstabe auf den Tafeln XXXVII, Fig. a und XXXVIII, Fig. b; die erstere, der Westhälfte des Thores angehörig, zeigt zwei weibliche Hirsche oder Rehe, die andere, die östliche, von links nach rechts gesehen, erst ein unvollendetes Relief mit einem Jäger, dann einen glatten Orthostaten, dann einen Mann mit Schild und Speer, wiederum einen glatten Orthostaten und schliesslich einen Cherub. Die Reliefs beider Flächen sind weniger sorgfältig gearbeitet als die der

<sup>1</sup> Die hier, Taf. XXXVIIId, gegebene Abbildung ist eine etwas vergrösserte Reproduction einer von mir schon 1883 gemachten Photographie. Als ich 1888 wieder nach Sendschirli zurückkam, war die rechte obere Ecke des Reliefs bis zu dem Kopfe des Löwen verschwunden — angeblich durch einen Blitzschlag zerstört. Dieser Zustand ist auf einer Photographie festgehalten, die bei SAUER reproducirt ist und von einem amerikanischen Missionar zwischen 1883 und 1888 aufgenommen worden war. Dass meine Photographie die ältere ist, liegt auf der Hand.

übrigen, vielleicht wegen ihrer weniger wichtigen Lage, wahrscheinlich wohl nur, weil sie nicht vollendet sind.

Diese zwölf Gruppen von Reliefs sollen nun einzeln in derselben Reihenfolge genauer beschrieben werden, in der sie hier aufgeführt wurden.

## 1. DIE NACH SÜDEN SEHENDE AUSSENFLÄCHE DER WESTHÄLFTE.

Vergl. Taf. XXXIX und Abb. 102.

Zwei grosse Orthostaten mit einer zusammengehörigen Darstellung in Relief, welches einen Schlachtwagen mit einem Bogenschützen und einem Rosselenker zeigt. Der Schütze, sein Fahrer und das Pferd sind nach rechts, gegen den Eingang der Burg hin, gewandt. In situ fanden wir nur den Block mit dem Pferde. Der andere Orthostat war fast einen Kilometer weit verschleppt worden und hatte als Grabstein auf dem östlich von der Burg liegenden mohammedanischen Begräbnissplatz gedient. Dort sahen ihn schon PUCHSTEIN und ich im Jahre 1883 bei unserem damaligen ersten ganz flüchtigen Besuch von Sendschirli.

Der Stein war mit dem Kopfe nach unten etwa zur Hälfte in der Erde vergraben, so dass wenig mehr als das sechs-speichige Rad zu sehen war. Ein armenischer Müller in Saksche-gösü, derselbe, der mich zuerst auf die Reliefs von Sendschirli aufmerksam gemacht hatte, frug mich nachher, ob ich auch den Stein mit der Sonne auf dem Begräbnissplatz gesehen hätte; sicher hatte er das Rad des Wagens für eine Sonnendarstellung gehalten. Wie Tafel XXXIX zeigt, ist an der Zusammengehörigkeit der beiden Steine kaum zu zweifeln. Allerdings ist der Stein mit dem Pferde oben um reichlich Handbreit höher

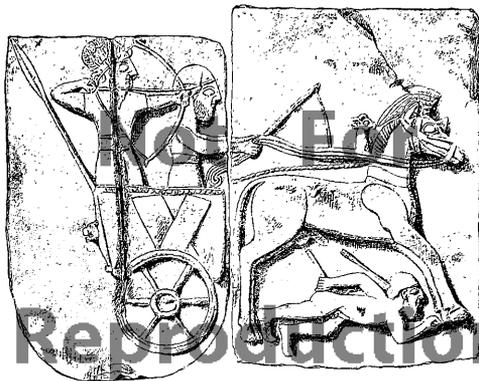


Abb. 102. Orthostat vom Burghthor.

als der Stein mit dem Wagen, aber derartige Höhenunterschiede kommen in Sendschirli auch sonst vor (vergl. z. B. Tafel XXXVIII oben) und sind für die damalige Zeit offenbar ganz bedeutungslos. Jedenfalls fallen sie nicht ins Gewicht gegenüber der vollständigen Uebereinstimmung in der Höhe der Hände und der Fahrzügel auf beiden Platten.

Der Streitwagen hat auf unserem Relief ungefähr die Form einer nahezu quadratischen Kiste, die anscheinend nur nach oben zu offen war; freilich ist nicht ausgeschlossen, dass der Wagen etwa von der linken Seite her durch eine Art von Thüröffnung zugänglich gewesen sein kann. Jedenfalls war er es nicht von hinten, denn wir sehen seine hintere Fläche in der Seitenansicht mit einem weit vorspringenden Löwenkopf geschmückt und ebenso lehnt der lange Speer des Kriegers an der hinteren Wand des Wagens. Der obere Rand des Wagens ist durch eine schmale Kante verziert, die anscheinend aus kleinen, runden, fünf- oder sechsstrahligen Rosetten besteht. Die dem Beschauer zugewandte Seitenfläche scheint ausserdem durch zwei grosse „V“-förmig angeordnete Platten oder Latten verstärkt, in denen wir aber wohl Köcher vermuthen dürfen.

Wie diese Wagenkiste eigentlich mit der Achse und den Rädern verbunden war, geht aus der Darstellung nicht hervor. Auch die Verbindung des Pferdes mit dem Wagen ist in ihren technischen Einzelheiten nicht verständlich. Genau so wie bei den etwas späteren

assyrischen Darstellungen von Streitwagen, sehen wir ungefähr mit dem Rücken des Pferdes parallel und wenig höher als dieser eine reich verzierte Deichsel ziehen, ohne dass es im einzelnen klar wird, wie das Pferd an der Deichsel und die Deichsel an dem Wagen befestigt ist. Unmittelbar hinter dem Hals des Pferdes und scheinbar auf den Zügeln aufliegend, ist ein Greifenkopf sichtbar. Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir hier ein Versehen des Steinmetzen annehmen und den Greifenkopf nicht mit den Zügeln, sondern mit der nahe unter ihnen liegenden Deichsel in Verbindung bringen.

Der Bogenschütze trägt, ähnlich wie sonst die Männer seiner Zeit, einen sehr eng anliegenden, unten anscheinend gerade bis zum oberen Wagenrande reichenden Leibrock mit sehr kurzen Aermeln und mit breitem Gürtel. Er hat eine sehr grosse Nase und einen verhältnissmässig grossen Kopf, anscheinend ohne einen Helm oder Hut, nur mit zu einer breiten Flechte geordneten Haaren. Im Nacken ein spiralig gerollter Zopf. In der Rechten hält er einen vertikal gerichteten Bogen und in der Linken einen Pfeil. Der Bogen ist bis aufs äusserste gespannt, die Pfeilhand liegt, obwohl der Bogenarm ganz ausgestreckt ist, noch weit hinter dem Ohr. Aehnlich wie beim Bogenschützen des südlichen Stadthores hat auch hier der Künstler in naiver Weise darauf verzichtet, die beiden Abschnitte der Bogenschnur genau gerade darzustellen. Auch hier ist der untere und ganz besonders der obere Abschnitt stark gekrümmt, der letztere wahrscheinlich deshalb, um die Bogenschnur nicht über das Gesicht gehen zu lassen. Der Pfeil scheint eine Spitze mit zwei Widerhaken zu haben und gar nicht oder nur wenig befiedert zu sein. Die Haltung der Finger beim Spannen ist nicht völlig klar. Sie scheint keinesfalls die sogenannte Mittelmeerspannung zu sein, die für das achte vorchristliche Jahrhundert auch für Sendschirli monumental belegt ist. Es scheint vielmehr, als ob die Sehne mit dem Daumen gespannt würde, und als ob der Zeigefinger nur den Pfeil auf der Schnur festzuhalten hätte. Es ist das eine sehr alte, heute nur noch in Ostasien verbreitete Art der Bogenspannung.

Der Wagenlenker hat gleichfalls einen sehr enganliegenden Rock und einen Gürtel, der etwas schmaler als der des Schützen ist. Soweit der Erhaltungszustand des Steines erlaubt, scheint man auch für ihn ganz kurze Rockärmel annehmen zu sollen. Im übrigen ist der Mann bärtig und gleichfalls barhaupt dargestellt. Ob er einen Zopf im Nacken hatte, muss offen bleiben, da seine Nackengegend durch die Bogenhand des Schützen verdeckt ist. Der lange Gegenstand, der unter seiner Nackengegend sichtbar wird, ist, wie man bei näherem Zusehen sofort erkennt, die untere Hälfte des Bogens. Der Mann hält in der Linken eine richtige Geisel mit gegen den Stock scharf abgesetzter, gedrehter Schnur und in der Rechten einen viertheiligen Zügel, von dem zwei Theile auf dem Hals des Pferdes auf der Bildfläche sichtbar sind, während wir die beiden anderen uns natürlich hinter dem Hals zu denken haben.

Das Pferd ist im lebhaften Galopp mit weit vorgestreckten Vorderbeinen dargestellt. Die Hinterbeine stehen nahezu scheidelrecht, das rechte Hinterbein kaum fingerbreit hinter das linke gestellt. Hingegen ist das rechte Vorderbein um einige Finger vor das linke gesetzt. Stilistisch ist das Pferd genau ebenso gebildet wie die Löwen und Stiere dieses Thores, mit derselben merkwürdigen, flach erhabenen, nach hinten concav gebildeten Schultergegend. Ganz unten am Hals hat das Pferd ein breites Band, das vielleicht in irgend einer Weise mit der Anschirrung zu thun hat und etwa als Kumet aufzufassen wäre. Zwischen den steil nach vorwärts gerichteten Ohren und dem ganz weit geöffneten Auge zieht scheidelrecht ein breites Band herunter, natürlich zum Kopfgestell gehörig, dem auch ein ähnliches Querband hinter den Nüstern und mehrere in ihren Einzelheiten nicht deutlich erkennbare Längsbänder angehören. Auf der Höhe des Scheitels erhebt sich ein mächtiger, hoch aufragender, steiler Haarbusch aus einem reich verzierten Kelche. Hinter dem Haarbusch bis zu dem oben erwähnten Greifenkopfe hinunter zieht etwa mit der Nackenlinie parallel eine Reihe von langen Wülsten, die wohl auch in irgend einer Weise als Schmuck zu deuten sind, wenn

auch die Art ihrer Anbringung und ihr Material nicht zu erkennen sind. Nach vorne hängt von der Gegend des Haarbusches eine grosse Quaste über die Stirngegend herunter. Das Pferd ist durch einen grossen Penis als Hengst gekennzeichnet. Der Schwanz ist sehr dünn und spärlich und hängt ganz gerade bis fast in die Höhe der Hinterhufe herab.

Der ganze Raum zwischen den Füßen des Pferdes ist von einer menschlichen Figur ausgefüllt, einem besiegtten Feinde, der sich eben einen Pfeil aus dem Gesässe zieht, während ein anderer deutlich gefiederter Pfeil sich unmittelbar hinter seinem Nacken befindet. Der Mann ist härtig dargestellt; er scheint eine kurze, kegelförmige, oben abgerundete Kappe zu tragen. Sonst ist er völlig nackt, soviel ich weiss, die einzige nackte männliche Figur, die überhaupt aus jener Zeit aus Vorderasien bekannt ist. Der besiegte Feind sollte durch einen solchen Mangel an Kleidung offenbar ganz besonders verächtlich gemacht werden.

Zur Darstellung gelangt ist hier zweifellos nur ein Pferd. Wenn der Künstler vielleicht doch an einen zweispännigen Streitwagen gedacht hat, hat er jedenfalls das eine Pferd durch das andere vollkommen sich decken lassen, eine Annahme, die sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, da ja der Künstler sonst überall bestrebt ist, sowohl das zweite Ohr des Thieres als hinter den rechten die linken Beine sichtbar zu machen.

## 2. DIE NACH SÜDEN SEHENDE AUSSENFLÄCHE DER OSTHÄLFTE.

Vergl. Taf. XXXX, Abb. 91 auf S. 201 und Abb. 103.

Der Gruppe mit dem Streitwagen auf der Seite links vom Eingange entsprechen rechts drei Orthostaten, von denen aber die zwei äusseren glatt sind und nur der innere, die Thorecke bildende, mit einem Relief geschmückt ist. Dieses zeigt einen nach rechts, also von der Thüre abgewandten und also gleichsam aus der Burg ausziehenden Krieger. Er ist mit einem Schwerte ausgerüstet und hält in der weit nach vorne gestreckten Linken einen Schild, in der Rechten einen Speer. Bekleidet ist der Mann mit einem kurzen, enganliegenden Rock, dessen enge Ärmel nicht ganz bis zur Ellbogenbeuge reichen. Unten hat der Rock einen deutlichen Saum mit kurzen Fransen; um den Hals ist er weit ausgeschnitten. In der Mitte scheint er offen und übergeschlagen zu sein — jedenfalls ist längs des ganzen Oberkörpers von links oben nach rechts unten etwas wie ein Saum angedeutet und ebenso erscheint auch unter dem reichlich handbreiten Gurt gleichfalls etwas wie ein fast gerade nach unten ziehender doppelter Saum.

Am Gurt scheint ein langes Schwert befestigt gewesen zu sein, von dem vorne unter dem linken Arm noch der Griff und der halbkugelförmige Knauf sichtbar ist, während die lange, schilfblattförmige Klinge nach hinten bis fast an den Rand der Platte reicht. Dass diese Klinge in einer Scheide steckend zu denken ist, ergibt sich aus dem höchst eigenartig wie ein Haken nach oben gekrümmten Ortband<sup>1</sup>, das allerdings nur bei sehr guter Beleuchtung deutlich sichtbar ist, während es bei der unserer Abb. 103 zu Grunde liegenden Zeichnung übersehen wurde; um so deutlicher ist es auf unserer Tafel XXXX zu erkennen.



Abb. 103. Orthostat von Burghthor.

<sup>1</sup> Ein ähnliches Ortband aus Bronze, allerdings nicht datierbar, ist in Troja gefunden und im Berliner Museum aufbewahrt.

Das Gesicht ist genau von der Seite gesehen, die Oberlippe ist bärtig dargestellt, ebenso reicht ein mächtiger Kinn- und Backenbart bis in Schulterhöhe herab. Das Auge ist, trotzdem das Gesicht nur von der Seite gesehen ist, wie in Vorderansicht behandelt, weit geöffnet und leicht hervorragend, etwas mandelförmig. In der Nackengegend erscheint ein mächtiger Doppelzopf, der am Ende spiralg aufgerollt ist. Das Haupt bedeckt ein etwa kegelförmiger Helm, mit einer sehr grossen kegelförmigen Auftreibung an der Spitze und mit einer Krämpe, die vorn und hinten steil in die Höhe ragt. Am linken Handgelenk scheint eine schmale Spange angedeutet zu sein. Der Schild ist höchst eigenartig, nur mit mykenischen und gewissen melanesischen Formen zu vergleichen, in der Mitte sehr stark eingezogen, wie aus zwei kreisrunden Scheiben bestehend, die durch einen breiten Steg mit einander verbunden sind. Dass die Handhabe des Schildes ganz an den Rand gerückt ist und nicht in der Mitte liegt, ist zweifellos nur stilistische Unbeholfenheit. Der Speer ist sehr lang und dürfte die Höhe seines Trägers wohl um 15—20 cm übertroffen haben. Er endet in eine lange schilfblattförmige Spitze. Die Art ihrer Befestigung ist nicht mit absoluter Sicherheit zu erkennen. Es scheint aber, als ob sie mit einer langen Dülle auf dem Schaft befestigt wäre. Der Rand der Dülle scheint etwa in der Höhe des Rocksaaumes zu suchen zu sein.

Der Mann hat zweifellos Schnabelschuhe an, deren oberer Rand einige Finger breit über den Knöcheln noch zu sehen ist.

### 3. DIE NACH OSTEN GEWANDTE FLÄCHE DER WESTHÄLFTE.

Vergl. Tafel XXXVII, Fig. b und c, sowie die Abbildungen 104 bis 108.

Aus dieser Wandfläche fehlen, wie bereits oben erwähnt, zwei, vielleicht auch drei Orthostaten. Gesichert ist indessen der Beginn der Reihe und ihre nördliche Hälfte. Sie beginnt mit dem grossen Eckblocke, dessen nach Süden gewandte Fläche das Pferd des



Abb. 104 und 105. Orthostaten vom Burgthor

oben beschriebenen Streitwagens trägt. Die nach Osten zu sehende Fläche zeigt das hier Fig. 104 abgebildete Relief. Wir sehen einen nach links, also auffallender Weise aus der Burg heraus (vielleicht dem siegreich heimkehrenden König entgegen) schreitenden bärtigen Mann, eine Gazelle auf der Schulter tragend, indem er sie mit beiden Händen, je an den Vorder- und an den Hinterbeinen festhält. Der Mann hat eine enganliegende Kappe, vielleicht auch nur ein Stirnband und, vom Hinterhaupt herabhängend einen spiralg aufgerollten Zopf. Der sehr eng anliegende Leibrock wird durch einen Gürtel zusammengehalten; links ist neben dem Gurtrand ein grosser rundlicher Gegenstand angedeutet, vielleicht ein Beutel oder eine Kürbisflasche.

Dasselbe Motiv eines Gazellenträgers ist in Sendschirli noch einmal aus späterer Zeit, die etwa der Tiglatpilesar III. entsprechen dürfte, vertreten. Uebrigens pflegt man noch heute in Sendschirli Gazellen oder auch Lämmer, die man einem vornehmen Mann als Geschenke darbringen will, in gleicher Weise zu tragen. Das Motiv des „guten Hirten“ kann hier also auf ein rund dreitausendjähriges Alter zurückblicken.

Auf den Gazellenträger folgt eine Lücke, in der drei, vielleicht auch vier Orthostaten gestanden haben; von diesen ist nur der hier Fig. 105 und auf Taf. XXXVII c links abgebildete, wenigstens in der unmittelbaren Nähe seines ursprünglichen Platzes gefunden worden. Das Relief zeigt zwei, wie bei dem typischen Todtenmahl alter vorderasiatischer Grabstelen einander gegenüber sitzende Figuren. Von diesen ist die linke bärtig, die rechte bartlos und durch ihren langen Schleier zweifellos als weiblich gekennzeichnet. Zwischen den beiden Figuren und hinter ihnen ist ein Klappstisch sichtbar, der mit vielen, dicken, übereinander liegenden Brotscheiben bedeckt ist, auf denen oben noch etwas wie ein grosser Fisch zu liegen scheint. Beide Figuren führen, der Mann in der Linken, die Frau in der Rechten, einen kleinen, fusslosen, schalenartigen Becher zum Munde. Der Mann hält in der halb erhobenen Rechten einen wohl als Stock zu deutenden Gegenstand, die Frau zwei langgestielte Blumenknospen. Beide tragen sehr lange, fast bis an die Knöchel herabreichende Röcke; der Mann hat einen glatten, breiten Gürtel, die Frau einen vielfach gefalteten. Der Mann scheint eine etwa halbkugelige, helmartige Kopfbedeckung zu tragen, unter der sein Haupthaar, anscheinend ungeflochten, bis etwa in Schulterhöhe herabreicht; die Frau trägt eine



Abb. 106 bis 108. Orthostaten vom Burghor.

hohe, ungefähr cylindrische Kappe, unten mit schmalen Stabsaum. Im Nacken hat sie einen breiten, unten spiralig aufgerollten Zopf hängen. Von dem Vorderrande ihrer Kopfbedeckung hängt über diesen hinweg bis zu ihrer Sitzfläche ein reich verzierter Schleier, ähnlich dem der aufrecht stehenden Frau mit dem Spiegel auf der Ostseite des Thores. Die Stühle, auf denen das Paar sitzt, haben wir uns wohl als vierbeinig und mit hoher Lehne versehen zu denken.

Ob dieses Relief mit dem Todtenmal ursprünglich gleich neben dem Gazellenträger gestanden hat, oder näher dem nördlichen Ende dieser Reihe, lässt sich nicht mehr ermitteln. In situ fanden sich nur die drei letzten Steine der Reihe, die hier Fig. 106—108 und auf Taf. XXXVII, Fig. c, rechts abgebildet sind.

Von diesen drei Reliefs sehen zwei nach Süden, das dritte aber nach Norden, also nach innen. Thatsächlich scheint dieses dritte Relief inhaltlich gar nichts mit den anderen Bildwerken dieser Reihe zu thun zu haben, sondern zu der nächstfolgenden Reihe, also zu den Hirschen zu gehören, nach denen der Mann „um die Ecke“ zu schiessen scheint.

Von den beiden anderen Reliefs zeigt das erste zwei nach links schreitende Figuren. Vorne ist ein etwas kleinerer, anscheinend bartloser, hinten ein grösserer, bärtiger Mann. Der Kleinere trägt einen sehr kurzen Leibrock mit breitem, auffallend eng gezogenem Gürtel; er hat beide Hände leicht erhoben mit etwas höher als wagerecht gehaltenen Vorderarmen. Ob er etwas in den Händen gehalten und was seine nicht gewöhnliche Stellung etwa bedeutet, vermag ich nicht zu sagen. Der hinter ihm herschreitende ältere Mann hat einen

sehr langen, bis an die Knöchel reichenden, unten weiten Rock, der oben durch einen breiten Gürtel zusammengehalten ist und unten einen kurzen Fransensaum hat. Die Ärmel reichen nicht ganz bis zu den Ellenbogen. Der rechte Arm ist vorgestreckt, die Hand bis etwa zur Ohrhöhe seines Vordermannes erhoben. In der Linken trägt der Mann eine sehr stark geschwungene Wurfkeule, die er an einem Ende so gefasst hat, dass etwa die Mitte der Keule auf der Schulter aufruht. Beide Leute haben ihr Haupthaar zu kurzen Löckchen geordnet, der hintere in drei Reihen und mit einem tief in den Nacken herabfallenden, unten aufgerollten Zopf.

Die nächste Platte zeigt einen nach links schreitenden Mann. Er hat einen langen, bis fast in die Magengrube reichenden Bart, eine ganz unförmlich grosse Nase und ein stark zurücktretendes Kinn. Sein Haupthaar ist zu lauter einzelnen ungefähr in frontaler Richtung angeordneten Strähnen geordnet, mit einem ringsum laufenden Stirnband und mit einem in die Nackengegend tief herabhängenden, unten spiralig aufgerollten Zopf. Er trägt einen glatten, unten bis an die Knöchel herabhängenden Rock mit breitem Gurt, von dem vorne in der Mitte vier Schnüre bis fast in Kniehöhe herabreichen. Der Mann trägt nicht Schnabelschuhe, wie sonst die meisten seiner Zeitgenossen auf diesen Reliefs, sondern eine recht complicirte Art von Sandalen, die hinten ungefähr die Knöchelhöhe erreichen, vorne aber die Zehen völlig frei lassen. Die Rechte ist auf einen fast mannshohen Stock gestützt, die Linke auf das grosse lange Schwert mit schiffblattformiger Klinge, das in einer auch hier nicht erkennbaren Weise am Gürtel befestigt zu sein scheint.

Der letzte Orthostat dieser Reihe ist sehr viel niedriger als seine Vorgänger; er ruht auch nicht direct auf der Läufer-schicht auf, sondern auf einem zweiten, gleichfalls niedrigen Orthostaten, der ihm als Sockel dient, so dass er mit einer oberen Kante ungefähr die Höhe der anderen Steine erreicht. Dargestellt ist ein nach rechts gewandter Bogenschütze, in halb kniender Stellung, mit sehr kurzem Leibrock und sehr breitem Gürtel, an dem vorne der Griff, hinten die Scheide eines Schwertes sichtbar ist. Der Bogen ist wiederum sehr straff gespannt, sodass die Pfeilhand bei ausgestrecktem Bogenarm sehr weit hinter das Ohr zu liegen kommt. Aber trotzdem sind auch hier wieder die beiden Abschnitte der Bogenschnur nicht gerade, sondern stark nach aussen convex dargestellt, zweifellos auch hier wieder in der ganz naiven Absicht, das Gesicht des Bogenschützen nicht zu verdecken.

#### 4. DIE NACH SÜDEN GEWANDTE INNERE FLÄCHE DER WESTHÄLFTE.

Vergl. Tafel XXXVII, Fig. d und die Abb. 109—112.

Diese Wand ist unten mit fünf Orthostaten verkleidet, von denen die beiden ersten zusammen das durch eine Stossfuge getheilte Relief eines Hirsches tragen. Der mächtige Achtzehnder schreitet nach rechts aus. Die beiden linken Beine sind weit vor die rechten gesetzt; der Hals ist in ganz unnatürlicher Weise in der Mitte nach unten abgknickt, wohl nur, um dadurch genügenden Platz für das grosse Geweih zu schaffen. Die Schultergegend ist in derselben naiven Weise mit flächenhaft vorspringendem, nach hinten concavem Blatt gebildet wie bei den anderen Thierdarstellungen dieses Stils.

Der dritte Block dieser Serie, vergl. Abb. 110, zeigt ein nach rechts schreitendes, aber mit dem nach hinten umgedrehten Kopf nach links gewandtes kleineres Thier, wohl eine Hirschkuh. Das Thier ist so viel kleiner und niedriger, als der hinter ihm folgende Hirsch, dass zum Ausgleich dieses Unterschiedes von der Vorderfläche des Orthostaten unten ein gutes Stück, etwa ein Viertel der gesammten Höhe messend, unbearbeitet gelassen ist und wie ein Sockel oder eine Plinthe etwas vorragt.

Dass diese drei Orthostaten inhaltlich mit dem Bogenschützen der früheren Serie zusammenhängen können, habe ich bereits erwähnt. Hingegen sehe ich keine Möglichkeit, diese Gruppe mit dem Relief des nächsten Orthostaten in Zusammenhang zu bringen.

Dieses, vergl. Abb. 111, zeigt einen steigenden, nach rechts gewandten Dämon mit einem Löwenleibe, mit einem Kopfe, der vielleicht auch noch als der eines Löwen bezeichnet werden kann, aber mit langen dünnen Flügeln, die sich etwas unvermittelt aus der Gegend

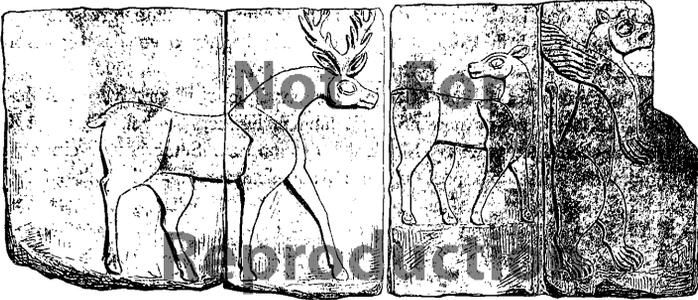


Abb. 109 bis 111. Orthostaten vom Burgthor.

des Schulterblattes erheben. Die Pranken des Thieres sind ebenso ungeschickt und unrichtig stilisirt, wie die der später zu beschreibenden Thorlöwen derselben Anlage. Der lange Schwanz ringelt sich zwischen den Hinterbeinen nach vorne und oben über die rechte Flanke und dann dem linken Rande des Steines entlang bis fast in die Höhe der Nackengegend empor; sein Ende ist aufgetrieben, ob zu einer Quaste oder etwa zu einem kleinen Thierkopf, lässt sich bei der nicht sehr guten Erhaltung des Steines nicht mit Sicherheit entscheiden. Dass die rechte obere Ecke des Steines zwischen 1883 und 1888 angeblich durch einen Blitzschlag zerstört wurde, habe ich bereits oben in der Anmerkung S. 210 erwähnt; daraus erklärt sich die Abweichung der hier gegebenen Zeichnung aus dem Jahre 1888 von der 1883 aufgenommenen Photographie.

Ebenso wie der vierte, so scheint auch der fünfte Block dieser Reihe ohne inhaltlichen Zusammenhang mit seinem Vorgänger zu stehen; das Relief, vergl. Abb. 112, zeigt eine aufrechte, nach rechts schreitende bärtige Figur. Der Mann trägt einen kurzen enganliegenden Rock, der bis handbreit über die Knie reicht und über den Hüften von einem breiten Gürtel zusammengehalten wird. Der Mann hält mit beiden Händen den langen Stiel eines mächtigen Hammers. Am Gurt hängt ein übermässig langes Schwert mit schilfblattförmiger Klinge.

Dieses Relief entspricht bis fast in die letzten Einzelheiten der Sculptur auf dem ihm entsprechenden Orthostaten der Ostseite, vergl. Abb. 124, doch ist auffallender Weise auch jene Figur nach rechts gewandt, so dass sie mit dieser nicht symmetrisch ist; nur allein die Schwerter der beiden Figuren sind symmetrisch, indem das eine mit der Spitze nach rechts, das andere nach links sieht.



Abb. 112. Orthostat vom Burgthor.

## 5. DIE NACH WESTEN SEHENDE FLÄCHE DER OSTHÄLFTE.

Vergl. Taf. XXXVIII, Fig. a, die Abbildungen 113 bis 119 und die Tafeln XXXXI und XXXXII (Fig. b).

Diese Wand enthält elf Blätter mit Reliefs, unter denen sich mehrere befinden, die zu den schönsten und interessantesten der ganzen Serie gehören.

Die Reihe beginnt, wenn wir von aussen und Süden nach innen und Norden schreiten, mit der Schmalseite des Eckblockes, dessen nach Süden gewandte grössere Fläche den schönen Krieger mit Schild und Speer trägt, den wir bereits oben besprochen haben — vergl. Taf. XXXX.

Die Schmalseite dieses Blockes zeigt eine weibliche Figur, vergl. Abb. 113 und Taf. XXXXI, Fig. b, nach rechts gewandt, mit langem Kleide, das vom Hals fast bis in die Höhe der Fussknochen herabreicht. Ein Theil des unteren Saumes und ein etwa in der Mitte der Figur vom Gürtel bis nach unten zu angedeuteter Saum ist mit Dreiecksmustern



verziert. Der Gürtel ist wohl aus einem weichen Gewebe bestehend zu denken und hat fünf oder sechs Querwülste. Den Kopf bedeckt eine enganliegende Haube, von deren Scheitel bis an den Rocksaum ein langer Schleier mit Fransen herabhängt. Vorne ringelt sich der untere Rand der Haube zu einer kleinen Spirale in die Höhe. Die Haube selbst scheint durchaus mit sechsstrahligen, grossen, rosettenförmigen Sternen bedeckt zu sein. Rings um ihren unteren Rand sind kleine Haarlöckchen sichtbar. Hinten erscheint ein langer, breiter Zopf, dessen unteres etwas aufgeringeltes Ende bis in Schulterhöhe herabreicht. Um den Hals liegen drei Schnüre mit grossen rundlichen Perlen. Die erhobene Linke hält an langem Stiele einen fast kreisrunden Spiegel. Der rechte Vorderarm liegt fast wagrecht; die Hand scheint zur Faust geschlossen zu sein und nichts zu halten. An den Füssen der Figur ist die Gegend der Knöchel sehr stark betont. Die Zehengegend ist schnabelförmig aufgerichtet, Schuhe sind nicht mit Sicherheit nachzuweisen, aber sehr wahrscheinlich, da der Fuss sonst zu lang wäre und die Zehen sonst wohl nicht so hoch aufgerichtet erscheinen würden.

Der nächste Block, vergl. Abb. 114 und Taf. XXXXI, Fig. a, zeigt eine männliche Figur, nach rechts gewandt; den Leib bedeckt ein kurzer, enganliegender Rock mit kurzen bis nahe an die Ellbogenbeuge reichenden Aermeln. Der Vorderarm und fast die ganzen Beine sind unbekleidet. Um die Mitte ein reichlich handbreiter Gurt, oben und unten mit schmalen Kanten, vorne mit einem nicht näher zu erkennenden Verschlusse. Den Kopf be-

deckt ein kegelförmiger Helm mit einer starken anscheinend kugelförmigen Anschwellung statt der Spitze. Die Krümpe ist vorne und hinten leicht hakenartig aufgebogen; hinten erscheint unter dem Helmrand ein sehr langer, bis weit unter die Achselhöhle reichender Zopf mit spiralig aufgeringeltem Ende. Am Gürtel ist hinten ein grosses, schilfblattförmiges Schwert befestigt, dessen ungefähr halbkugelige Knauf hinter dem Rücken sichtbar wird. Die Oberlippe ist bartlos, Kinn und Backen tragen einen langen Vollbart. Die hoch erhobene Rechte hält einen kurz gestielten Hammer, die Linke ein geisselartig dargestelltes Blitzbündel. Schuhe sind nicht mit Sicherheit nachzuweisen, aber aus der Länge der Füsse und ihrem schnabelartigen Ende mit Sicherheit zu erschliessen.

Dass bei dieser Figur auf den Blitzgott geschlossen werden muss, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden; auch daran sei hier nur ganz beiläufig erinnert, dass KOLDEWEY in Babylonien ein ganz gleichartiges Relief gefunden hat, auch aus Dolerit und anscheinend aus Sindschirli oder einer benachbarten Stadt dahin verschleppt.

Hingegen sei hier noch besonders auf die enge Uebereinstimmung in der Tracht und Bewaffnung unseres „Blitzgottes“ mit dem Manne auf dem Taf. XXXX abgebildeten Relief hingewiesen. Der Helm ist genau derselbe, ebenso das hakenförmig aufgebogene Ortband, das auf dem Relief mit dem „Blitzgott“ noch sehr viel deutlicher zu sehen ist als auf dem anderen.

Der dritte Orthostat dieser Reihe, vergl. die Abb. 115, ist wesentlich niedriger und breiter als die beiden ersten. Er ist auch aus einem sehr porösen und mit vielen schlechten Stellen behafteten Material, während die meisten anderen Blöcke gerade dieser Reihe aus besonders schönem, fast blasenfreiem Dolerit bestehen. Der Unterschied im Materiale und in der Erhaltung zwischen diesem Steine und seinen Nachbarn ist so gross, dass man sich auch hier wieder, wie bei den Reliefs des Stadthors, die Frage vorlegen möchte, ob die Oberfläche des Steines nicht ursprünglich mit Stuck überzogen gewesen. Sonst würde man sich vielleicht vorstellen können, dass gerade dieses eine Relief aus einem viel älteren Bauwerk stammt und schon in seinem jetzigen, anscheinend stark verwitterten Zustande unter die heute so sehr viel besser erhaltenen anderen Reliefs des Thorbaus gebracht wurde. Jedenfalls ist das eigentliche Relief fast völlig zerstört; deutlich erkennbar ist nur ein Thronstuhl mit sehr hoher Rückenlehne. Auf ihm sitzt eine anscheinend weibliche Figur mit grossem Kopfputz und enganliegendem Kleide. Von der helmartigen Haube hängt, genau wie bei der Frau mit dem Spiegel, ein langer, hinten ausgezackter Schleier herab. Auch ein langer Zopf ist in der Nackengegend noch gut erhalten, bis zur Schulter herabreichend und in eine Spirale endend. Völlig zerstört hingegen sind Gesicht und Hände der Figur.

Um so ausgezeichnet ist die Erhaltung des vierten Orthostaten, dessen Relief hier unter 116 und auf Taf. XXXXII, Fig. b, abgebildet ist. Es zeigt einen geflügelten Dämon, ähnlich denen des Aussenthores, aber wesentlich kunstreicher behandelt. Er hat einen menschlichen Körper, den Kopf eines Raubvogels und Flügel, die in der Schultergegend entspringen, aber gegen die Hüften hin gesenkt sind. Anders als bei den Dämonen des Aussenthores sind hier die Flügel wenigstens mit dem Versuche einer natürlichen Gliederung behandelt und in je drei Felder zerfallend, die ungefähr längs gestreift sind. Der Körper ist mit einem eng anliegenden, sehr kurzärmeligen Rocke bekleidet. Der Vogelkopf hat eine Art Kamm mit spiralig aufgerolltem Ende und ein richtiges Säugethierohr. In der Nackengegend entspringt ein längerer, unten spiralig aufgerollter Zopf. Vor ihm wird eine Reihe von Querwülsten sichtbar, die vielleicht auf einen Halsschmuck zu beziehen sind. Beide Hände sind hoch erhoben und lassen deutlicher als bei den Dämonen des Aussenthores die in die Höhe gespreizten Finger erkennen.

Auf dem fünften und sechsten Orthostat dieser Reihe, vergl. Abb. 117, finden wir die vollkommen symmetrische Darstellung von zwei Ziegen oder Steinböcken, die, auf den

Hinterbeinen stehend, einen strauchartigen Baum zu erklettern scheinen, um zu fressen. Beide Thiere sind in reiner Seitenansicht dargestellt, mit grossen sichelförmigen Hörnern, einem

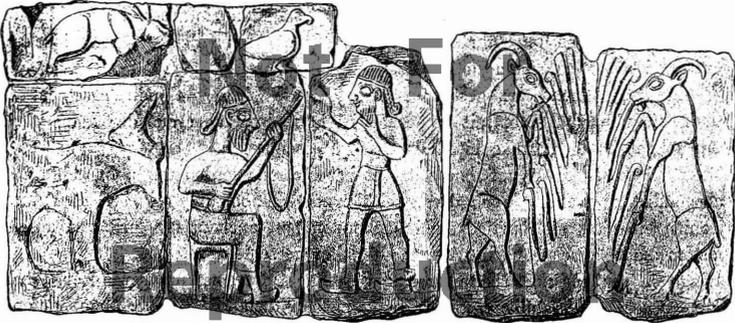


Abb. 118.

Orthostaten vom Burgthor.

Abb. 117.

richtigen Gaisbart und kurzem Stummelschwanz. Dasselbe Motiv ist uns aus dem alten Orient mehrfach überkommen.

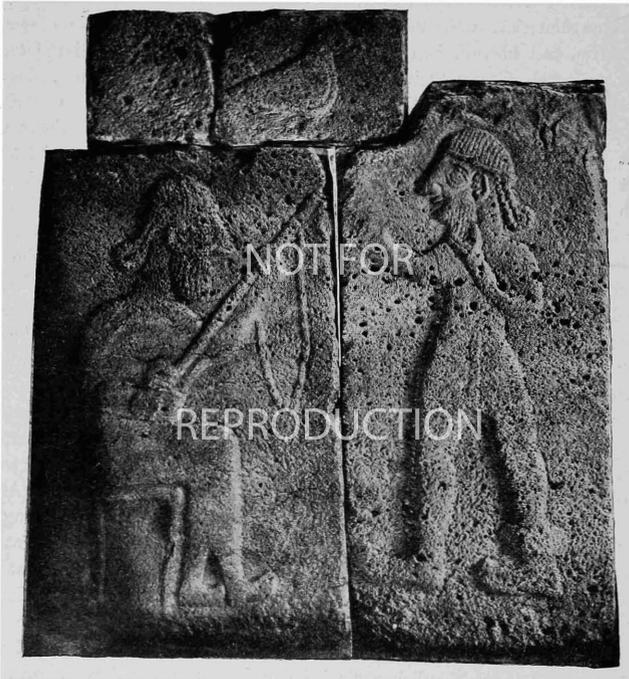


Abb. 119. Orthostaten vom Burgthor.

Auch die beiden nächstfolgenden Orthostaten, der siebente und der achte, vergl. Abb. 118 und 119, müssen im Zusammenhange und als Gruppe betrachtet werden. Wir

sehen auf dem linken Relief einen Mann mit einem Saiteninstrument, auf dem rechten einen Mann in der Haltung eines begeistert Zuhörenden. Der Mann mit dem Saiteninstrument sitzt auf einem vierbeinigen, lehnlosen Stuhle. Er hat einen enganliegenden Rock, der bis über die Hälfte der Unterschenkel herabreicht. In der Mitte ist ein reichlich handbreiter Gürtel sichtbar. Der Kopf ist bärtig, durch eine sehr grosse Nase, ausgesprochen fliehende Stirne und überaus kleine Hirnkapsel ausgezeichnet. In der Nackengegend wiederum der typische Zopf mit aufgeringeltem Ende. Ob eine Kopfbedeckung oder nur ein Stirmband dargestellt werden sollte, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Das Musikinstrument ist sehr lang und hat einen auffallend kleinen Resonanz-Kasten. Es ist auf dem rechten Schenkel des Spielenden aufgestellt, die stark erhobene linke Hand ruht in der Nähe des oberen Endes auf den Saiten, die eigentlich spielende Rechte liegt ganz unten nahe dem Resonanzkasten. In der Nähe des oberen Endes ist eine lange, herabhängende Schleife zu sehen, offenbar das Tragband des Saiteninstrumentes.

Diesem sitzenden Manne gegenüber steht nach links gewandt auf dem siebenten Orthostaten ein gleichfalls bärtiger Mann mit erhobenen Händen. Der Stein ist sehr grobblasisg und die Erhaltung im Allgemeinen schlecht, so dass, von dem zufällig recht gut erhaltenen Gesichte abgesehen, wenig Einzelheiten erkennbar sind. Jedenfalls hat der Mann aber einen ganz kurzen Rock und grosse Schnabelschuhe. Höchst auffallend ist der mächtige dicke und hohe Wulst über dem Sprunggelenk des einen Fusses; ich wusste ihn nicht anders zu erklären, als durch die Annahme eines Fussringes, aber ich kenne keine Analogie aus dem alten Orient, die zur Unterstützung einer solchen Annahme herangezogen werden könnte.

Nach dem Blocke mit dem Musikanten folgt als neunter und letzter unter den grossen Orthostaten dieser Reihe ein Stein mit einem anscheinend unvollendeten, jedenfalls aber sehr undeutlichen Relief. Sowohl unsere Abb. 118 als die Photographie auf Taf. XXXVIII a zeigt, wie unsicher jeder Versuch sein muss, dieses Bildwerk auch nur seiner Form nach zu deuten. Es ist möglich, dass ein vierfüssiges Thier, etwa ein Rind, dargestellt werden sollte, aber viele andere Deutungen würden mit genau demselben Recht oder Unrecht versucht werden können.

Hingegen ruht auf diesem Orthostaten ein weiterer, ganz niederer auf, der sicher das Relief eines nach rechts gewandten, vierfüssigen Thieres, vielleicht eines Hasen, trägt.

Ebenso fanden sich auch über dem Blocke mit dem Musikanten selbst noch zwei kleine Steine; von diesen ist der eine glatt, der andere mit dem Reliefbild eines nach rechts gewandten Vogels versehen.

Es liegt nahe, für die fünf Reliefs, welche hier aus einem rein äusserlichen Grunde in Fig. 118 zusammengefasst sind, auch einen innerlichen Zusammenhang anzunehmen und die ganze Gruppe auf eine alte der Orpheus-Sage entsprechende mythologische Tradition zu beziehen.

## 6. DIE NACH SÜDEN GEWANDTE INNERE FLÄCHE DER OSTHÄLFTE.

Vergl. Taf. XXXVIII c, die Abbildungen 120 bis 124, Tafel XXXXII a und Tafel XXXXIII b.

Ebenso wie die fünfte Reihe des Thorreliefs mit einem unvollendeten Bildwerke abschliesst, so beginnt auch die sechste mit einem solchen. Das Relief, vergl. Abb. 120, zeigt einen mit dem Kopf nach rechts gewandten bärtigen Mann. Beide Hände scheinen erhoben zu sein, doch ist es bei der unvollständigen Ausführung unmöglich zu erkennen, welche Haltung oder Bewegung beabsichtigt war.

Um so vorzüglicher ist die Arbeit und die Erhaltung des (von rechts her gezählt) zweiten Steines dieser Reihe, vergl. Abb. 121 und Taf. XXXXIII, Fig. b. Er zeigt einen nach

rechts schreitenden Greif. Das Thier hat den Körper eines Löwen, aber den Kopf eines Raubvogels und lange, längs gestreifte Flügel. Der Körper ist stilistisch genau so gebildet wie bei dem Löwen dieses Baues, nur die Füße sind womöglich noch primitiver und unbeholfener behandelt. Die Wülste, welche die einzelnen Zehen darstellen, sind nicht hackenförmig umgebogen wie bei jenen, sondern nahezu gerade verlaufend. Der Schweif hängt längs dem einen Hinterbeine herab und wird nicht wie bei jenen Löwen zwischen den Hinterbeinen sichtbar. Auf dem Kopf des Dämons ruht ein kurzer nach hinten zu leicht spiralig eingerollter Zopf (?Horn?), während von der Scheitelgegend über den ganzen Hals und vor die Brust herab ein langer Doppelzopf läuft, der unten eine kleine Spirale bildet.



Abb. 120. Orthostat vom Burgthor.

Dem Relief mit dem Greifen folgt als dritter Orthostat ein ungewöhnlich grosser und breiter Block, vergl. Abb. 122, mit der Darstellung einer Sphinx und eines hinter ihr schreitenden Mannes; beide sind nach

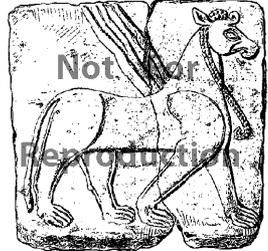


Abb. 121. Orthostat vom Burgthor.

rechts gewandt. Die Sphinx hat den Körper eines Löwen, einen menschlichen und zwar sicher weiblichen Kopf, lange, in der Schultergegend entspringende, hoch nach oben ragende Flügel und einen Schweif, der in einen Vogel- oder Schlangenkopf zu enden scheint. Stilistisch ist der Körper genau so behandelt wie der der Thorlöwen. Auch die eigenthümliche Behandlung der Schulter- und Lendengegend ist dieselbe. Der menschliche Kopf ist durch eine etwas unförmlich grosse Nase und durch das zurücktretende runde Kinn ausgezeichnet. Er scheint mit einer ungefähr halbkugeligen, helmartigen Haube bekleidet, deren schmale Krämpe vorne in eine Spirale ausläuft. Hinten entwickelt sich das ganze Haupthaar zu einem sehr langen, spiralig eingerollten Doppelzopf. Zwischen diesem Zopf und dem Ohr entspringt noch ein ungefähr ähnlich behandeltes, doppeltes Band, das vorne über die Brust fast bis zu den Füßen herabreicht und vielleicht auch als Haarzopf, vielleicht aber als schleierartiges Gebilde aufzufassen ist, und das mit dem Schleier zu vergleichen wäre, den wir früher bei der Frau mit dem Spiegel gesehen haben.



Abb. 122. Orthostat vom Burgthor.

Der hinter der Sphinx schreitende Mann trägt einen sehr kurzen, enganliegenden Rock, mit einem breiten Gurt. Den Helm schmückt ein grosser Haar- oder Federbusch, ohne dass aber die Art seiner Anbringung und die Form des Helmes selbst deutlich zu erkennen wäre. Das Haupthaar ist hinten zu einem langen Zopf geflochten; das Gesicht ist bärtig. In der Linken hält der Mann einen Schild von derselben in der Mitteeingezogenen „mykenischen“ Form,

wie der Krieger auf Taf. XXXX. Auch der Speer, den er in der Rechten hält, gleicht dem auf jener Platte. Allerdings ist sein oberes Ende anscheinend durch Verwitterung des Steins nicht mehr ganz deutlich zu erkennen. Die Füße des Mannes stecken in grossen, unförmlichen Schnabelschuhen.

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes erscheint es mir angemessen, den beiden kleineren Abbildungen dieses Reliefs, 122 und Taf. XXXVIII, Fig. c, noch eine dritte anzuschliessen,

123, welche die Sphinx allein in grösserem Massstabe zeigt und eine Reihe von stilistisch interessanten Einzelheiten erkennen lässt.

Diese Abbildung und die des Greifen auf Taf. XXXXIII, Fig. b, gestatten auch sehr lehrreiche Vergleiche dieser beiden Reliefs mit dem Orthostaten vom Stadthor, der hier

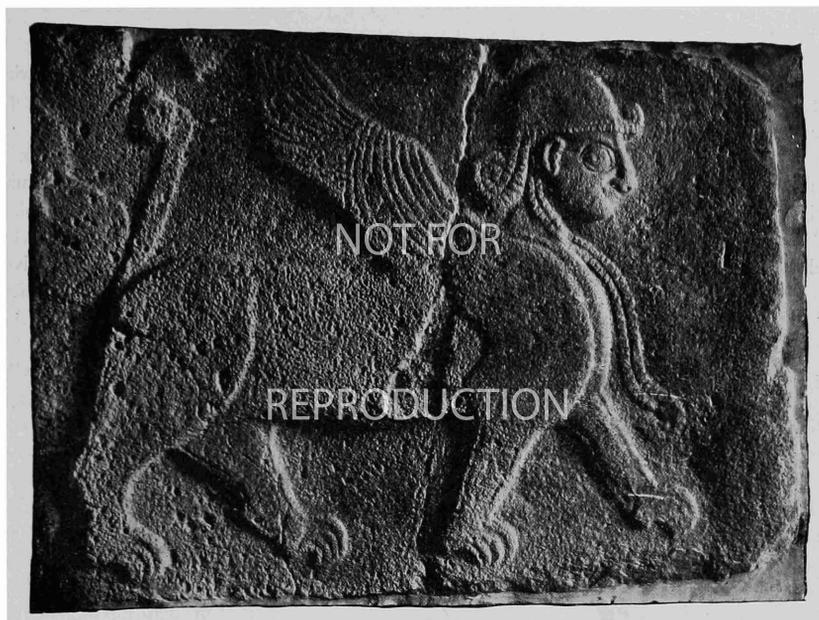


Abb. 123. Sphinx von dem Fig. 122 abgebildeten Orthostaten vom Burghor.

Fig. 97 und Taf. XXXIV, Fig. e, abgebildet ist. Auch dieser trägt die Darstellung eines Greifen und einer Sphinx, aber in wesentlich primitiverem und alterthümlicherem Stil.

Der vierte und letzte Orthostat dieser Reihe ist hier Fig. 124 und Taf. XXXXII, Fig. a abgebildet.

Das Relief zeigt einen bärtigen, nach rechts schreitenden Mann mit kurzem enganliegenden Leibrock; am breiten Gürtel ist das übliche Schwert mit Schilfblattklinge befestigt. Das Haupthaar ist hinten zu einem langen, unten spiralgig aufgerollten Zopf geordnet. Den Kopf bedeckt ein runder, oben kegelig aufgetriebener Helm; die beiden Hände halten einen sehr lang gestielten Hammer.

Das ganze Relief erweist sich als eine fast bis in die letzten Einzelheiten parallel gehende Replik des Fig. 112 abgebildeten Reliefs von der entsprechenden Ecke der Westseite unseres Thores.

Schon bei der Besprechung jenes Reliefs auf S. 217 habe ich darauf hingewiesen, dass man bei der absolut symmetrischen Stellung dieser beiden Orthostaten auch eine symmetrische und nicht eine parallele Behandlung der beiden Reliefs erwarten könnte. Immerhin ist es wohl nicht zufällig, dass die beiden grossen Wandflächen der Vorhalle mit gleichartigen Reliefs abschliessen: Vielleicht sollten auch diese beiden mit dem grossen Hammer bewehrten Figuren dem aus der



Abb. 124. Orthostat vom Burghor.

Vorhalle durch das Löwenthor in den eigentlichen Thorhof Eintretenden als Wächter erscheinen — ähnlich wie wir ja sicher die Löwen und die Stiere als Apotropäa aufzufassen berechtigt sind.

## 7. DAS LÖWENTHOR, WESTSEITE.

Vergl. Abb. 125 und Taf. XXXIV b.

Die Laibungsfläche des zwischen Vorhalle und Thorhof vorspringenden Pfeilers wird unten von drei Orthostaten gebildet, von denen die zwei ersten das Relief eines Löwen tragen, der dritte das eines löwenköpfigen Dämons.

Der Löwe schreitet nach links, mit dem Kopf nach Süden, d. h. nach aussen gewandt, das ganze Thier streng von der Seite her gesehen. Sehr eigenartig ist die scharfe Absetzung zwischen Kopf und Hals durch die breite, doppelt conturirte, ungefähr scheitelrecht von oben nach unten ziehende Linie; etwa in der Mitte dieser Linie ist vorne ein doppelt conturirter Halbkreis<sup>1</sup> aufgesetzt, dessen anatomische Bedeutung unklar ist, der aber vielleicht in naiver

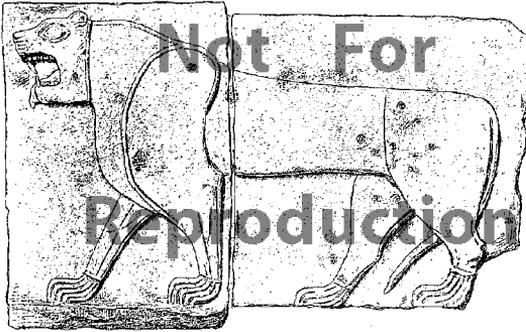


Abb. 125. Orthostat vom Burgthor.

Weise die Gegend des Kiefergelenkes vorstellen soll. Am obern Ende der scheitelrechten Linie ist das fast kreisrunde Ohr angesetzt. Das eiförmige Auge ist genau wie bei den menschlichen Darstellungen einer Thoranlage in der Ansicht von vorne gezeigt; der Rachen ist geöffnet und lässt grosse Eckzähne erkennen und hinter diesen oben noch vier kleinere Zähne. Zwischen den Eckzähnen des Unterkiefers hängt, das Kinn entlang, die Zunge heraus; oben zwischen Rachenöffnung und Nase sind sechs Schnurhaare dargestellt. Die Schultergegend ist in übertriebener Weise durch einen breiten, erhabenen Wulst angedeutet, der oben bis fast an die Nackenlinie reicht. Die Musculatur des Unterschenkels und des Mittelfusses ist vorne wie hinten durch vertiefte Linien angedeutet. Völlig unbeholfen sind die Füße gebildet, vorne und hinten durch fünf hackenförmig umgebogene Wülste, ohne irgend eine Andeutung von Krallen. Der lange Schweif ist eingezogen, sein letztes, spiralig eingezogenes Ende ist zwischen den Hinterbeinen sichtbar. Eine Quaste ist nicht angedeutet, ebenso wie auch keine Spur einer Mähne vorhanden ist; auch das Genitale ist nicht angedeutet.



Abb. 126. Orthostat vom Burgthor.

Bei der Auffindung zeigte sich die nach Süden stehende Platte mit dem Vordertheile des Löwen etwas von ihrer ursprünglichen Aufstellung gewichen, sodass zwischen beiden Platten oben ein fast handbreiter Spalt klaffte. Ursprünglich waren die Platten zweifellos einander vollständig genähert gewesen, und es ist nicht unmöglich, dass durch Putz, der wenigstens für die spätere Zeit der Sendschirli-Kunst zweifellos nachgewiesen ist, die Zusammenfügung überhaupt ganz verdeckt war.

<sup>1</sup> Dieser Halbkreis ist bei dem Löwen der Westseite nicht sehr gut erhalten, um so besser bei dem der Ostseite, auf den ich dieserhalb schon jetzt verweise.

Hinter dem Löwen, gleichfalls noch der inneren Front des Thores angehörig, steht eine Platte mit einem Dämon, vergl. Abb. 126, der den Körper eines Menschen, aber den Kopf eines Löwen besitzt. Auf seinen Schultern stehen Vögel, wahrscheinlich Jagdfalken. In der Linken hält er an den Hinterläufen einen Hasen (?) oder sonst ein hasenähnliches Thier mit langen Löffeln. In der erhobenen Rechten ist ein kurzer Stab sichtbar, vermutlich ein Wurfholz (Lagobolon), nicht etwa ein Bumerang. Jedenfalls sind ähnliche, kurze, leicht säbelartig gebogene Keulen noch heute in derselben Gegend in Gebrauch, wo sie die Kurden nicht nur als Schlag-, sondern auch als Wurfkeulen verwenden. Der Kopf des Dämon ist im wesentlichen genau so gebildet wie der Kopf des hinter ihm stehenden Löwen. Nur sind keine Zähne sichtbar, und es fehlt die halbkreisförmige Linie in der Mitte des Absatzes zwischen Kopf und Hals. Bekleidet ist der Dämon genau so wie der Dämon mit dem Vogelkopf und wie die Menschen dieser Zeit, mit einem kurzen, enganliegenden Rock mit Fransensaum und mit einem breiten Gurt. Im Gurt wird ein langes Schwert getragen mit einem fast halbkugeligen Knauf und mit einer sehr langen, schilfblattförmigen Klinge.

### 8. DAS LÖWENTHOR, OSTSEITE.

Vergl. Abb. 127 und 128 und Taf. XXXV a.

Die Reliefs dieser Seite des Löwenthors sind denen der Westseite fast durchaus gleichartig und weichen von ihnen nur in ganz unwesentlichen Einzelheiten ab. So ist der Löwe

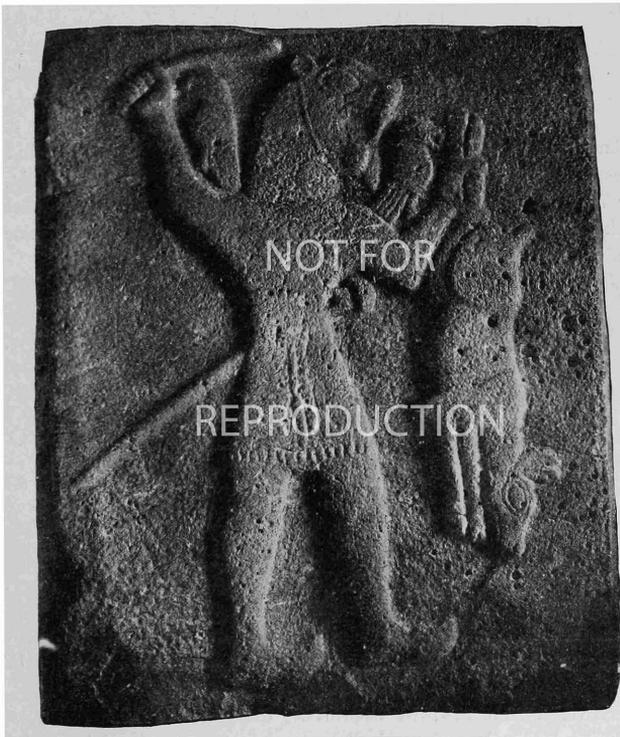


Abb. 128. Orthostat vom Burghthor.

der Ostseite etwas kürzer, der auf der Westseite etwas schlanker; dementsprechend ist dann auch der Dämon der Ostseite in eine breitere Fläche componirt als der auf der Westseite. Natürlich sehen auf der Ostseite Löwe und Dämon nach rechts, so dass beide Darstellungen im wesentlichen als symmetrisch bezeichnet werden können.

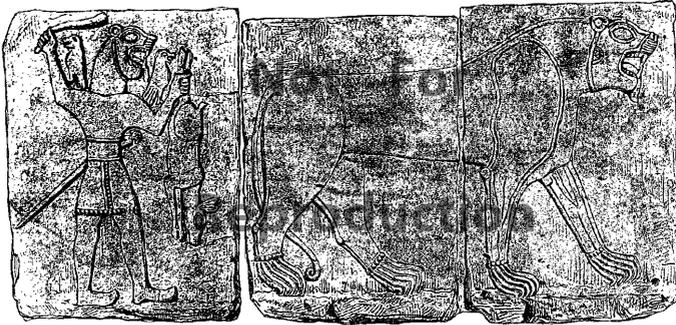


Abb. 127. Orthostaten vom Burgthor

Ob die löwenköpfigen Dämonen eine bestimmte Beziehung zu den Thorlöwen haben, oder nur zufällig hinter sie zu stehen kamen, ist mir nicht bekannt.

### 9. DAS STIERTHOR, WESTSEITE.

Vergl. Abb. 129 und 130 und Taf. XXXIV, Fig. a.

Die Laibungsflächen der hinter dem Thorhofs vorspringenden Pfeiler sind im wesentlichen denen des Löwenthors entsprechend angelegt und mit Reliefs geschmückt.

Auf der Westseite tragen die zwei ersten Orthostaten das Bild eines mächtigen Stiers, der letzte Block das eines Reiters. Zwischen Stier und Reiter ist, sicher nur durch den

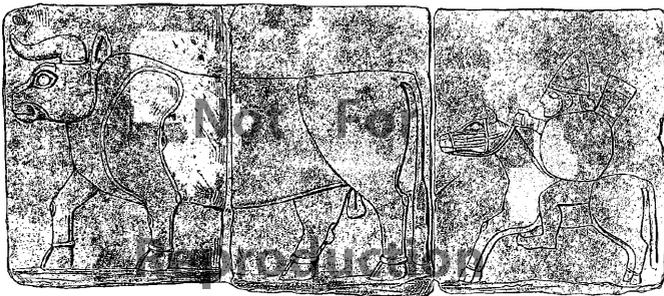


Abb. 129 und 130. Orthostaten vom Burgthor.

Grundriss und das sonst nicht ganz ausreichende Maass der Steine veranlasst, eine schmale Lücke, die durch zwei auf die Schmalseite gelegte Dolerit-Platten ohne Bildwerk ausgefüllt wird.

Der Stier, vergl. Abb. 129, ist ebenso wie die grossen Löwen des äusseren Thores, genau von der Seite dargestellt, mit nach Süden gerichtetem Kopfe. Die mächtigen, an den

Wurzeln ausserordentlich breiten und sich verjüngenden Hörner sind S-förmig gebogen und nach vorne gewandt, die Ohren oval und aufrechtstehend. Der Körper ist im Verhältniss zum kleinen Kopf auffallend lang, ohne irgend eine Modellirung, fast wurstförmig; nur die Gegend des Schulterblattes ist genau wie bei den Löwen dieses Baues durch eine grosse, bis an den Nacken reichende, leicht erhabene Fläche mit vorne convexem, hinten concavem Rand gekennzeichnet. Die Beine sind sehr kurz, mit grossen Hufen und mit etwas unbeholfener Andeutung der Beugesehenen. Der lange, fast bis zum Boden reichende Schwanz endet in eine grosse Quaste. Im Gegensatz zum Löwen ist hier beim Stiere das Genitale sehr auffallend behandelt.

Auf das Stier-Relief folgt, wie die löwenköpfigen Dämonen im Löwenthor, auch hier noch ein Relief, vergl. Abb. 130. Es zeigt einen Reiter auf einem anscheinend in schneller Bewegung dargestellten Pferde. An dem Reiter fallen besonders der hohe, kegelförmige Helm und der fast kreisrunde Schild in die Augen. Hinter dem Kopfe ragt ein breiter Gegenstand mit nach oben divergirenden Rändern über den Schild hinaus, vielleicht ein Köcher.

Die Darstellung unterscheidet sich mehrfach von den Formen, die sonst an diesem Thorbaue zur Beobachtung kommen. Leider ist das Relief entweder unvollendet oder stark abgerieben, jedenfalls ist es sehr arm an Einzelheiten.

#### 10. DAS STIERTHOR, OSTSEITE.

Vergl. Abb. 131 und 132 und Taf. XXXV, Fig. b.

Die Reliefs der Ostseite des Stierthors sind denen der Westseite ähnlich angeordnet.

Der Stier dieser Seite kann nahezu als ein Spiegelbild des eben von der Westseite beschriebenen gelten und bedarf daher hier keiner weiteren Beschreibung.

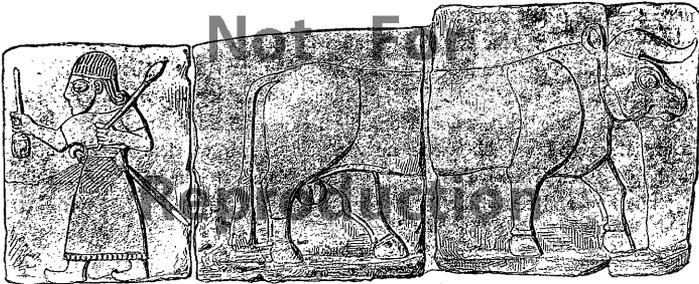


Abb. 132 und 131. Orthostaten vom Burgthor.

Hinter dem Stiere, aber sonderbarer Weise diesem nicht zugewandt, sondern nach Norden, d. h. nach dem Inneren der Burg sehend, befindet sich auf dem dritten Orthostaten dieser Reihe das Relief eines bärtigen Mannes, vergl. Abb. 132. Er scheint schreitend dargestellt zu sein und trägt einen sehr langen, bis fast an die Knöchel reichenden und mit einem Fransensaume versehenen Rock mit kurzen Aermeln. Ob er auch einen Gurt gehabt hat, lässt sich, da der Stein an dieser Stelle zerstört ist, nicht mehr mit Sicherheit erkennen. Jedenfalls aber hat er ein sehr langes Schwert, gleich dem Dämon mit dem Löwenkopf. Stilistisch auffallend ist die Naivität, mit der die Achse des Griffes noch stärker als sonst hier gewöhnlich gegen die Achse der schilfblattförmigen Klinge verschoben ist. In der Linken hält er, zum Theil auf die Schulter gestützt, eine kurze Keule mit langem, spindelförmigem Kopf, etwa ähnlich den Keulen, die heute an der ostafrikanischen Küste im Ge-

brauch sind. In der wagrecht vorgestreckten Rechten aber hält er einen schwer zu deutenden, auch keulen- oder etwa kolbenförmigen Gegenstand, aber nicht so, wie man etwa Keulen zu halten pflegt, sondern mit der Hand in der Nähe des rundlich aufgetriebenen Kopfes, während das eigentliche Griffende frei emporragt.

## 11. DIE NÖRDLICHE INNENWAND DER WESTHÄLFTE.

Vergl. Abb. 133 und Taf. XXXVII, Fig. a.

Die nach Norden gewandte Schmalseite des Orthostaten mit dem Fig. 130 abgebildeten Reiter des Stierthors ist glatt und ohne Bildwerk. An ihn reihen sich die hier, Fig. 133, abgebildeten Steine. Der erste dieser Blöcke trägt das Relief eines langsam nach rechts schreitenden Thieres, wie es scheint eines Hirsch- oder Rehkalbes mit ganz nach hinten, also nach links zurückgewandtem Kopfe. Das Thier hat einen von hinten her gesandten Pfeil oder kleinen Speer im Halse stecken. Stilistisch stimmt es völlig mit dem Abb. 110 abgebildeten Thiere derselben Thorhälfte überein, nur ist der Kopf etwas correcter und das Auge weniger übergross angelegt.

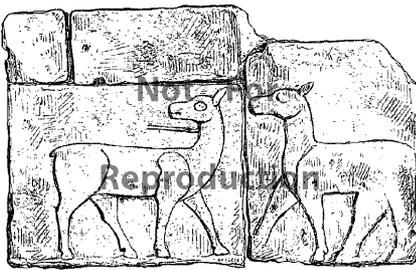


Abb. 133. Orthostat vom Bergthor.

Ueber diesem Orthostaten liegt links ein kleinerer, rechts ein grösserer Steinblock, beide ohne Bildwerk und wohl nur dazu bestimmt, die Höhe der Bildfläche auf die übrigen Orthostaten zu bringen.

Nach Westen folgt eine weitere Reihe von drei Orthostaten, von denen nur der nächste ein Relief trägt, während die zwei späteren glatt sind. Aber auch dieser ist unvollendet. Jedenfalls ist sein Material so grobbläsig, dass irgend welche Einzelheiten ohne Anwendung von Putz oder Stuck überhaupt niemals hätten zum Ausdruck gebracht werden können. Dargestellt sollte wohl wiederum ein Hirschkalb werden. Jedenfalls bilden die beiden hier dargestellten Thiere eine Gruppe für sich und stehen in keinem ersichtlichen Zusammenhang mit den anderen Bildwerken der ganzen Thoranlage.

Jedenfalls bilden die beiden hier dargestellten Thiere eine Gruppe für sich und stehen in keinem ersichtlichen Zusammenhang mit den anderen Bildwerken der ganzen Thoranlage.

## 12. DIE NÖRDLICHE INNENWAND DER OSTHÄLFTE.

Vergl. Abb. 134—136, Taf. XXXVIII b und Taf. XXXXIII b.

Diese Wand, deren Zusammenhang mit dem übrigen Thorgebäude am besten aus der S. 209 abgedruckten schematischen Skizze ersehen werden kann, ist unten mit sechs Orthostaten bekleidet, von denen drei Reliefs haben, drei glatt sind.

Die nach Norden gewandte Fläche des Eck-Orthostaten, dessen dem Stierthor angehörige Fläche den Fig. 132 abgebildeten Mann mit den „Keulen“ aufweist, trägt das hier Fig. 134 abgebildete Relief, ein überaus merkwürdiges dämonisches Wesen, in dem wir vielleicht die erste wirklich authentische Darstellung eines biblischen Cherub zu erkennen haben.

Wir sehen da nach rechts gewandt einen grossen geflügelten Löwen, aus dessen Nackengegend sich ein zweiter, ausgesprochen menschlicher Kopf erhebt. Der Löwe ist nur roh angelegt und dem sehr grobbläsigen Charakter des Steines entsprechend wohl eigentlich

nur als Bosse zu betrachten. Es ist wahrscheinlich, dass die feineren Details erst im Putz angelegt waren, mit dem man den Stein später bedeckt hatte oder bedecken wollte. Der Schweif ist erhoben, sein Ende aber abgebrochen, sodass sich nicht mehr erkennen lässt, ob er etwa als Vogel- oder Schlangenkopf gebildet war. Der Löwenkopf ist ungefähr dem Kopf der Thorlöwen ähnlich gebildet, aber etwas roher. Einige Sorgfalt ist nur auf den menschlichen Kopf des Dämons verwandt. Wiederum ist die Nase unförmlich gross und das kleine Kinn stark zurücktretend. Ganz über jedes Verhältniss gross ist das Auge gebildet. Der Kopf ist im Verhältniss zum Gesicht sehr klein und mit einer enganliegenden Haube bedeckt, vorne mit einem kleinen aufgerollten Zipfel. Hinten ist das Haupthaar zu einem Zopf mit spiralig aufgerolltem Ende geordnet. Den langen Hals umgiebt ein sehr breites Halsband, an seinem oberen und unteren Rand anscheinend mit Perlen geschmückt.

Auf diesen Orthostaten folgt ein glatter Block und auf diesen einer mit dem Fig. 135 abgebildeten anscheinend nicht ganz vollendeten Relief. Er zeigt einen nach rechts schreitenden Mann mit Speer und Schild. Er unterscheidet sich nicht wesentlich von der grösseren Figur, die Taf. XXXX abgebildet ist, nur trägt er kein Schwert. Völlig anders ist auch sein Helm behandelt. Dieser scheint unsymmetrisch, etwa kegelförmig, und an der Spitze



Abb. 136.

Abb. 133.

Abb. 134.

Orthostaten vom Burghthor. Gruppe 12.

mit einer sehr grossen, breiten Quaste versehen zu sein, die scheidelrecht nach abwärts hängt. Der Schild ist in der Mitte etwas weniger eingezogen, als auf jenem Relief, dürfte aber doch ursprünglich der gleichen „mykenischen“ Form entsprochen haben.

Auch auf diesen Orthostaten folgt wiederum ein glatter Block, und diesem ein fünfter, mit dem sicher unvollendeten Relief, das hier Fig. 136 abgebildet ist. Es zeigt eine nach rechts gewandte, aufrechte Figur, die in einer Hand einen Hasen (?) zu halten scheint. Vom Gesicht ist so wenig zu erkennen, dass sich nicht einmal sagen lässt, ob dasselbe menschlich war oder dem des Dämonen hinter dem Thorlöwen glich.

Nach Westen schloss sich an diesen Block noch ein sechster an, glatt und schmücklos, wie der zweite und vierte Orthostat dieser Reihe.

Damit hat die Beschreibung der Bildwerke des Burghthors ihr Ende erreicht. Ich war ängstlich bemüht, sie vollkommen objectiv zu halten und habe aus Princip sogar alle Hinweise auf mykenische, trojanische und andere Parallelen unterlassen. Selbst wo der sprachlichen Verständigung wegen eine Bezugnahme auf „mykenische“ Formen erwünscht war, wie bei der Beschreibung des Schildes, habe ich das Wort zwischen Gänsefüsschen gesetzt, um nur ja den späteren Erörterungen über die richtige Datirung dieser Denkmälergruppe in keiner Weise vorzugreifen.

Hier habe ich nur noch mitzutheilen, dass alle Reliefs der Osthälfte nach Berlin, die der Westseite nach Konstantinopel überführt worden sind.

### C. BILDWERKE DES QUERMAUERTHORS.

Die bisher beschriebenen Bildwerke an dem südlichen Stadthore und von dem eigentlichen Burgthore waren fast alle wirklich in situ oder in so unmittelbarer Nähe ihres alten Standortes gefunden worden, dass über ihre Zusammengehörigkeit mit bestimmten Gebäuden kein Zweifel obwalten konnte. Anders steht die Sache mit den grossen Laibungs-Löwen, die wir nun zu behandeln haben.

Zwar ist S. 128ff. dieser Veröffentlichung der Versuch gemacht worden, unsere Löwen in einen ganz bestimmten Zusammenhang mit der Quermauer zu bringen, aber dieser Versuch und besonders der dort S. 130 gegebene Grundriss will nur eine Möglichkeit als solche nahelegen und beansprucht in keiner Weise, als definitive Lösung des Problems genommen zu werden. Mir persönlich erscheint der S. 130 gegebene Versuch, die grossen Löwen an bestimmte Stellen des Quermauerthors zu setzen, nicht einwandfrei und besonders die todtten Ecken zwischen den Köpfen halte ich für sehr unwahrscheinlich, aber noch hat niemand

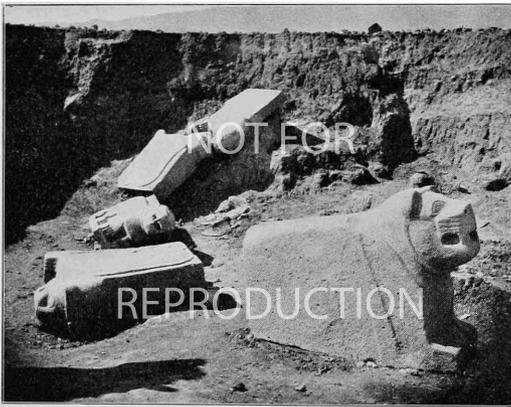


Abb. 137. Die „Löwengrube“ vor dem Thore der Quermauer.

einen besseren Vorschlag zur Unterbringung unserer Löwen gemacht und wir werden uns daher einstweilen mit der Thatsache begnügen müssen, dass die fünf Löwen in der Nähe des Quermauerthors gefunden wurden.

Die Fundumstände ergeben keinerlei Anhalt dafür, wie diese Löwen in die Grube zwischen dem äusseren Burgthor und der Quermauer gelangt sein mögen und wenn jemand ernsthaft behaupten würde, die Löwen hätten mit dem Quermauerthor gar nichts zu thun, so würde es ebenso schwer sein, eine solche Behauptung zu widerlegen, als sie zu beweisen.

Die Stellen, an denen die einzelnen Löwen gefunden wurden, sind auf Taf. XXVIII genau eingezeichnet.

Ebenso sind sie aus Abb. 137 zu ersehen, welche die Löwen so zeigt, wie sie freigelegt wurden; nur der rechte im Vordergrund stehende war auch umgestürzt gefunden und ist erst später aufgerichtet worden. Auch die Taf. XXXVIII zeigt wenigstens die zwei

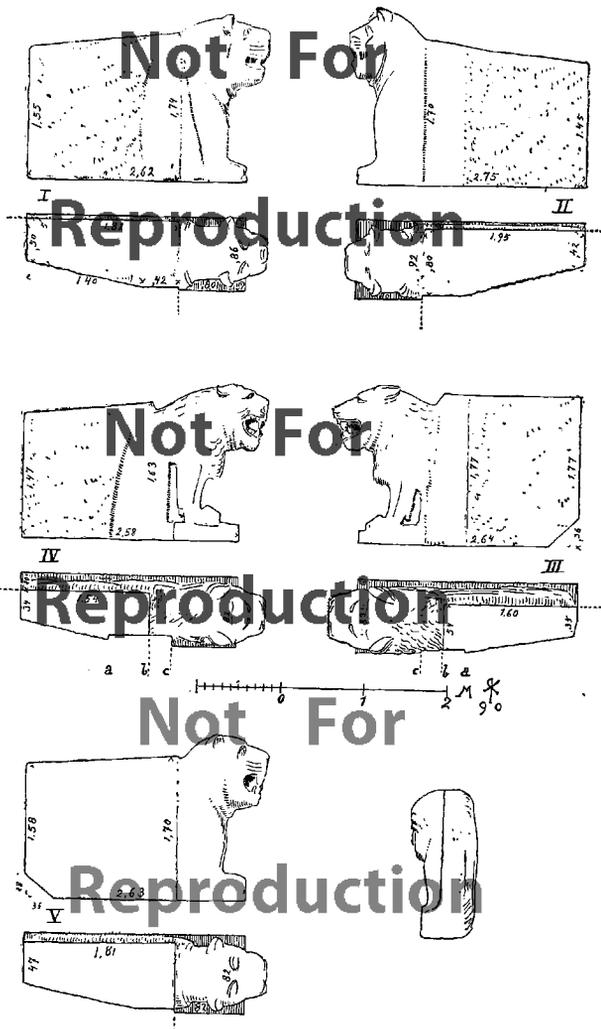
am höchsten gefundenen Löwen noch „in situ“ und den dritten im Vordergrund stehenden aufgerichtet.

In der nebenstehenden Skizze, welche ich der grösseren Bequemlichkeit des Lesers wegen aus KOLDEWEY's technischer Beschreibung der Löwen auf S. 129 dieser Veröffentlichung hier noch einmal zum Abdruck bringe, sind die fünf Löwen im allgemeinen so numerirt, wie sie aufgefunden wurden. Es entspricht die Nummer I dem Löwen im Vordergrund der Abbildung 137, II dem Löwen links von diesem, III dem nächst oberen, IV aber dem ganz oben gefundenen und V dem zwischen III und IV gefundenen, der mit dem Kopfe nach oben sieht.

Alle fünf Löwen sind typische Thorlaibungs-Orthostaten; nur ihr Vordertheil ist in Rundsculptur frei ausgearbeitet, das Hintertheil ist reliefartig behandelt und auch das nur auf der einen die Thorwand bildenden Seite; die andere Seite, welche in die Mauer eingelassen war, ist glatt gelassen. Ebenso haben alle fünf Löwen oben, hinter dem frei vorragenden Kopf eine grosse Lagerfläche für das ihnen aufruhende Mauerwerk.

Unter diesen Umständen muss man natürlich erwarten, solche Löwen stets paarweise zu finden; hier wird also das ursprüngliche Vorhandensein mindestens noch eines weiteren Löwen

mit Sicherheit anzunehmen sein. Dass er nicht gefunden wurde, beruht wohl auf irgend einem Zufall. Haben wir doch auch von den zwei grossen Löwen, die vermuthlich zum „Hilani“ III gehörten, nur einen gefunden, obwohl die ganze Umgebung dieses Bauwerkes in grosser Ausdehnung freigelegt wurde. Ganz abzuweisen ist freilich auch die Mög-



lichkeit nicht, dass die fünf Löwen von aussen hergebracht waren, um irgendwo im Innern der Burg aufgestellt zu werden und dass der Transport des sechsten Löwen an irgend einer anderen, vielleicht sehr entfernten Stelle unterbrochen worden war. Jedenfalls darf man aus dem Fundorte der Löwen keinerlei Schlüsse auch etwa auf ihr Alter, und umgekehrt aus ihrem Stile keinen Schluss auf das Alter des Thores der Quermauer ziehen. Sicher sind allein nur die Folgerungen, die aus den Steinen selbst abgeleitet werden können.

Da ergiebt sich schon auf den ersten Blick, dass drei der Löwen sehr viel alterthümlicher aussehen, als die beiden übrigen. Zwei dieser älteren Löwen sind hier auf Taf. XXXXVI,

die zwei jüngeren auf Taf. XXXXVII abgebildet. Ferner ergiebt aber eine nähere Prüfung der beiden jüngeren Löwen auf den Plinthen noch völlig einwandfreie Reste von Pranken, welche durchaus mit den Pranken der Löwen älteren Stils übereingestimmt haben. Diese Reste sind auch auf unserer Taf. XXXXVII sehr gut zu sehen und beweisen, dass die beiden Löwen jüngeren Stils durch directe Uebearbeitung von Löwen älteren Stils entstanden sind.

Sehr merkwürdig, aber zunächst nicht zu erklären ist ein anderer Befund. Zwei von den fünf Löwen, einer des älteren und einer des jüngeren Stils (die Nummern III und V der KOLDEWEY'schen Skizze auf S. 231), sind an ihrer unteren hinteren Kante abgeschrägt, wie auf Taf. XXXXVI b und XXXXVII a zu sehen ist. Soweit ich mich in die Vorstellungen und in die Technik der alten Leute von Šam/al hineindenken kann, möchte ich glauben, dass diese Abschragungen erst vorgenommen wurden, nachdem das ursprüngliche Relief und bei dem jüngeren Löwen auch, nachdem die Uebearbeitung fertig war; ich glaube wenigstens, dass, wäre die Abschragung primär gewesen, das betreffende Hinterbein sicher etwas nach vorne gerückt worden wäre, um es noch ganz zur Darstellung bringen zu können.

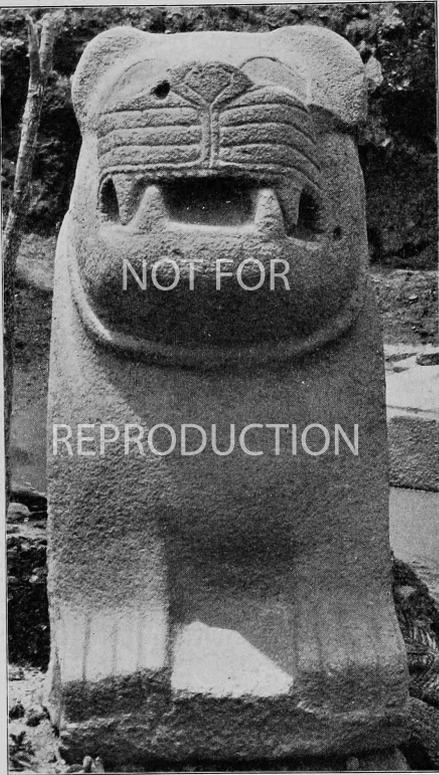


Abb. 138. Löwe alten Stils, Vorderansicht.

Ist diese Annahme richtig, so würden wir bei unseren Löwen dreierlei Stadien zu unterscheiden haben: das Relief älteren Stils, das Relief jüngeren Stils und die Abschragung. Das zweite Stadium erklärt sich von selbst durch die Annahme einer allgemeinen Aenderung der Kunstrichtung, wobei freilich zunächst unentschieden bleiben muss, wie lange Zeit zwischen dem alten und dem neuen Stil verflossen war und ebenso auch, ob dieser grosse Umschwung mit oder ohne fremden Einfluss vor sich gegangen. Für das dritte Stadium unserer Löwen, für die Abschragung, können wohl nur rein locale und rein technische Gründe massgebend gewesen sein. Dass diese Abschragung unsymmetrisch gerade einen Löwen des älteren und

einen des jüngeren Stils betroffen hat, könnte zu dem Schlusse verleiten, dass noch weitere Löwen mit abgeschrägten Kanten in Sendschirli zu erwarten wären. In diesem Falle müssten im ganzen, um vollständige Symmetrie zu erreichen, acht Löwen angenommen werden, vier alten und vier jüngeren Stils, davon immer je zwei ungeschrägt und je zwei abgeschrägt. Es scheint mir indess wahrscheinlicher, dass die Abschrägung auch für die anderen drei Löwen in Aussicht genommen und dann nur aus irgend welchen Gründen unterblieben ist — jedenfalls sind uns gegenwärtig auch die Gründe, welche zur wirklichen Abschrägung der beiden Löwen geführt haben, völlig unbekannt.

Nicht unbeachtet sollten auch die recht ansehnlichen Schwankungen in den Grössenverhältnissen der Löwen bleiben. Von den drei Löwen alten Stiles hat nach KOLDEWEY'S Messungen II eine grösste Länge von 2.75, V von 2.63 und I von 2.62 m. Dafür ist der längste Löwe aber hinten nur 1.45 und in der Nackengegend 1.70 hoch, während diese Maasse bei V 1.58 und 1.70, bei I aber 1.55 und 1.74 m betragen.

In ähnlicher Weise ist von den beiden überarbeiteten Löwen der eine 2.58, der andere 2.64 lang, und jener hinten 1.47, dieser 1.77 hoch.

Sehr lehrreich und für die Richtigkeit eines jeden Ergänzungsversuchs von entscheidender Wichtigkeit sind auch die glatten Fugenseiten unserer Löwen. Die Abbildungen 140 und 141 zeigen diese Seiten bei einem Löwen alten und bei einem jüngeren Stils. Man sieht deutlich, wie hinter dem frei in Rundsculptur vorragenden Kopf- und Schultertheil zunächst eine Stossfuge für einen dünnen Orthostaten kommt und dann erst die grosse glatte Fläche für das Binnenmauerwerk.

Jeden der fünf Löwen einzeln zu beschreiben ist überflüssig; die drei älteren auf der einen und die zwei jüngeren auf der anderen Seite stimmen so wohl untereinander überein, dass es genügt, je einen alten und einen jüngeren Löwen genauer zu beschreiben.

Für die Löwen älteren Stils verweise ich hier zunächst noch einmal auf die Taf. XXXXVI, sowie auf die Abbildungen 138 und 140. Diese Löwen schliessen sich stilistisch unmittelbar an die Relief-Löwen des Burgthors an, nur die Schultergegend ist bei ihnen vielleicht noch etwas ursprünglicher behandelt. Besonders bei dem Taf. XXXXVI, Fig. a abgebildeten Löwen vermissen wir die sonst nie fehlende Einbuchtung des hinteren Schulterrandes. Auch die Vorderbeine sind recht roh behandelt, so dass man fast annehmen möchte, die Arbeit sei an dieser Stelle unvollendet. Die Hinterfüsse sind etwas besser behandelt, die Zehen allerdings nur wulstartig und da, wo die Krallen angedeutet sein sollen, einfach hakenartig umgebogen. Der Kopf ist gegen den Hals durch eine leichte Furche und einen hinter dieser

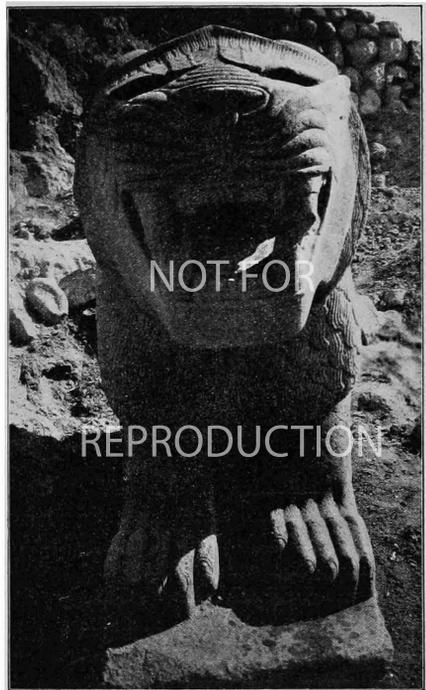


Abb. 139. Löwe jüngeren Stils, Vorderansicht.

liegenden fast genau vertical verlaufenden Wulst abgesetzt. Die Ohren sind wie stumpfe Tetraëder zu beiden Seiten des Kopfes aufgesetzt. Die Augen sind gross und spindelförmig. Die Wölbung ist gegen den Kopf ganz leicht vertieft. Die Nase ist in der Ansicht von vorne gesehen, klein, dreieckig, mit der Spitze nach unten gerichtet. Der Raum zwischen



Abb. 140. Löwe alten Stils, Fugenseite.

Nase und Rachen ist unverhältnissmässig hoch und durch fünf von Wülsten getrennte Schnurhaare ausgefüllt, die von der Mitte der Schnauzengegend bis in die Gegend der Mundwinkel reichen. Der Rachen ist halb geöffnet, mit vier mächtig grossen Eckzähnen und acht kleinen Schneidezähnen im Oberkiefer. Im Unterkiefer sind die Schneidezähne durch die herausgestreckte und überhängende Zunge verdeckt. Hinter den grossen Eckzähnen erscheinen noch zahlreiche kleine ganz schematisch behandelte Backenzähne. Der Schweif ist lang und dünn, eingezogen und ohne Quaste. Das leicht aufgeringelte Ende wird zwischen den Hinterbeinen sichtbar.

Für die Löwen jüngeren Stiles verweise ich auf die Tafel XXXXVII und auf die Textvignetten 139 und 141. Fast die ganze vordere Hälfte des Thieres ist rund behandelt und von allen Seiten her mit grosser Vollendung ausgeführt. Auch die hintere Hälfte des Körpers ist auf der Bildfläche in sehr hohem Relief gehalten und springt im Querschnitt nahezu kugelmützenartig vor, während bei den Löwen alten Stiles die Seitenfläche des Körpers vollkommen flach ist. Die Füsse sind mit grosser Sorgfalt und besonders die hinteren sogar nahezu naturwahr behandelt. Die Gegend der Schulter ist durch eine ungefähr quadratische Fläche mit abgerundeten Ecken gebildet, in welcher zwei leicht vertiefte, diagonal verlaufende Linien in allerdings nicht ganz gelungener Weise die Anordnung der Musculatur andeuten sollen. Etwas naturwahrer ist die Musculatur in der Hüften- und Schenkelgegend behandelt. Am hinteren Rande der gestreckten Vorderbeine ist ein breiter Saum mit hohen Zacken vorhanden, der anscheinend eine lange zottige Behaarung darstellen soll. Unten endet dieser Saum in eine kurze, breithängende Quaste. Rings um Kopf und Hals, in der ganzen Brustgegend, im Nacken, an der unteren Seite der Flanken und am Bauche sind überall sehr sorgfältig ausgeführte Haarbüschel angebracht, meist aus Gruppen von fünf einzelnen Haaren bestehend. Der übrige Theil des Körpers ist vollkommen glatt behandelt. Der Schweif ist sehr lang und dünn, völlig glatt und ohne Quaste; er ist zwischen den Beinen eingezogen und erscheint unten zwischen den Hinterbeinen, mit dem leicht nach oben aufgerollten Ende den Boden berührend.

Gegen die Löwen alten Stils ist besonders die Halsgegend stark vertieft und der Kopf wesentlich verkleinert. Die unförmlichen Ohren sind ganz entfernt und durch andere ersetzt, die lang und schmal von vorne nach hinten verlaufen und sich erst in der Gegend ihres letzten Drittels leicht nach oben zu aufrichten.

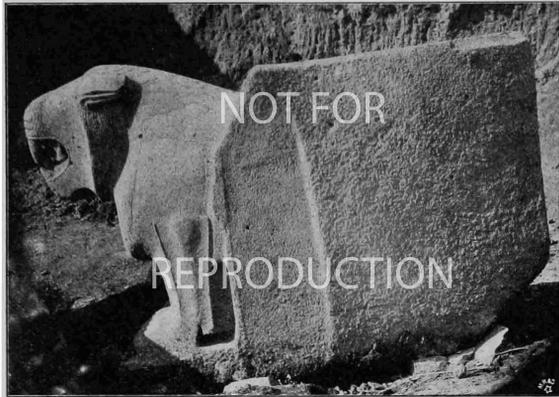


Abb. 141. Löwe jüngeren Stils, Fugenseite.

Auch das Gesicht erscheint völlig umgearbeitet. Die Augen sind jetzt als halbmondförmige, nach oben offene und stark vertiefte Schlitze dargestellt. Die Schnauzengegend zeigt

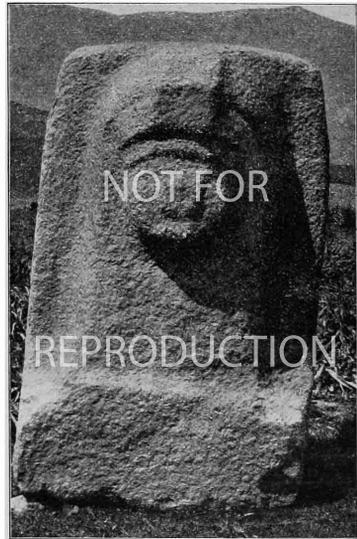
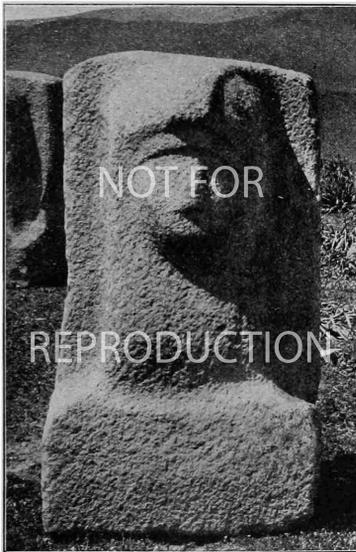


Abb. 142 und 143. Bossen von in Front dargestellten Löwen.

in der Ansicht von vorne zunächst vier starke, in der Mitte getheilte Wülste; seitlich schliessen sich an jedem dieser Wülste vier kleine vertical gestellte halbmondförmige Falten an und

an diese wiederum, nach hinten und unten gerichtet, die Schnurhaare. Der Rachen ist wesentlich weiter geöffnet als bei den Thieren alten Stils; die Eckzähne sind nicht mehr die schematischen runden Kegel wie bei jenen, sondern mehr naturalistisch aufgefasst und leicht hakenförmig gebogen. Oben sind noch immer acht Schneidezähne dargestellt — gegen sechs, welche den Raubthieren in Wirklichkeit zukommen. Die unteren Schneidezähne sind wieder von der herausgestreckten und über die Mitte der Kinngegend herabhängenden Zunge bedeckt.

Während bei den Löwen alten Stils die Brustgegend ohne Absatz in die Vorderbeine übergeht, ist bei den überarbeiteten Thieren die Brust sehr stark vorgewölbt. Dies und die grosse Halsmähne erweckt den Eindruck eines ganz besonders mächtigen Brustkastens und überhaupt der höchsten Kraft, während die alten Löwen hauptsächlich nur durch ihre Masse wirkten. Aehnlich wie der Kopf und der Rumpf sind auch die Beine der jüngeren Löwen in wesentlich höherem Relief gehalten als die der alten.

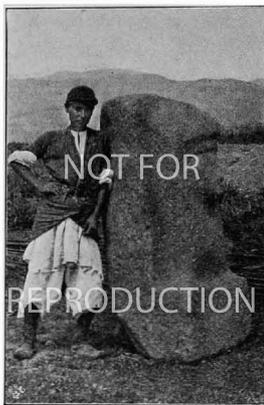
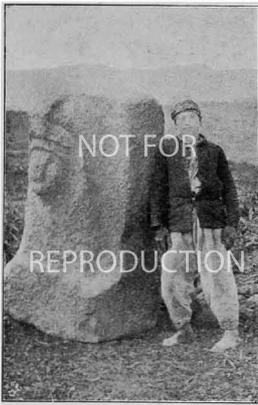


Abb. 144 und 145. Bossen von in Front dargestellten Löwen, von der Seite gesehen.

Zwei von diesen mächtigen Blöcken, die hier Fig. 142 bis 145 abgebildet sind, wurden in unmittelbarer Nähe des Quermauerthores gefunden. Dr. KOLDEWEY zieht daher die Möglichkeit in Erwägung, dass sie zu irgend einer Zeit mit zu dem Sculpturenschmuck dieses Thores gehört haben, oder für denselben bestimmt waren.

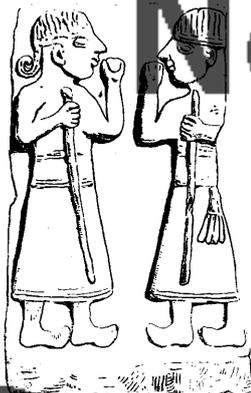
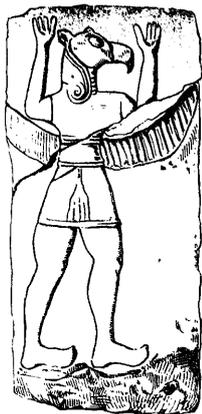
Beide Stücke sind 1.63 m hoch, das eine ist 1.04 m, das andere 0.93 m breit.

Ein drittes, nur ganz wenig kleineres Stück ist etwa 45 m weiter nordöstlich, in sehr bedeutender Tiefe, aber auch ohne irgend einen nachweisbaren Zusammenhang mit einem Bauwerke gefunden worden.

Wegen der Grösse und dem sehr geringen Kunstwerth dieser Stücke sind sie nicht transportirt, sondern alle drei an Ort und Stelle belassen worden. Ich würde sie hier gar nicht erwähnen, wenn nicht mit der Möglichkeit zu rechnen wäre, dass sie vielleicht doch in irgend einem Zusammenhang mit dem Thore der Quermauer stehen.

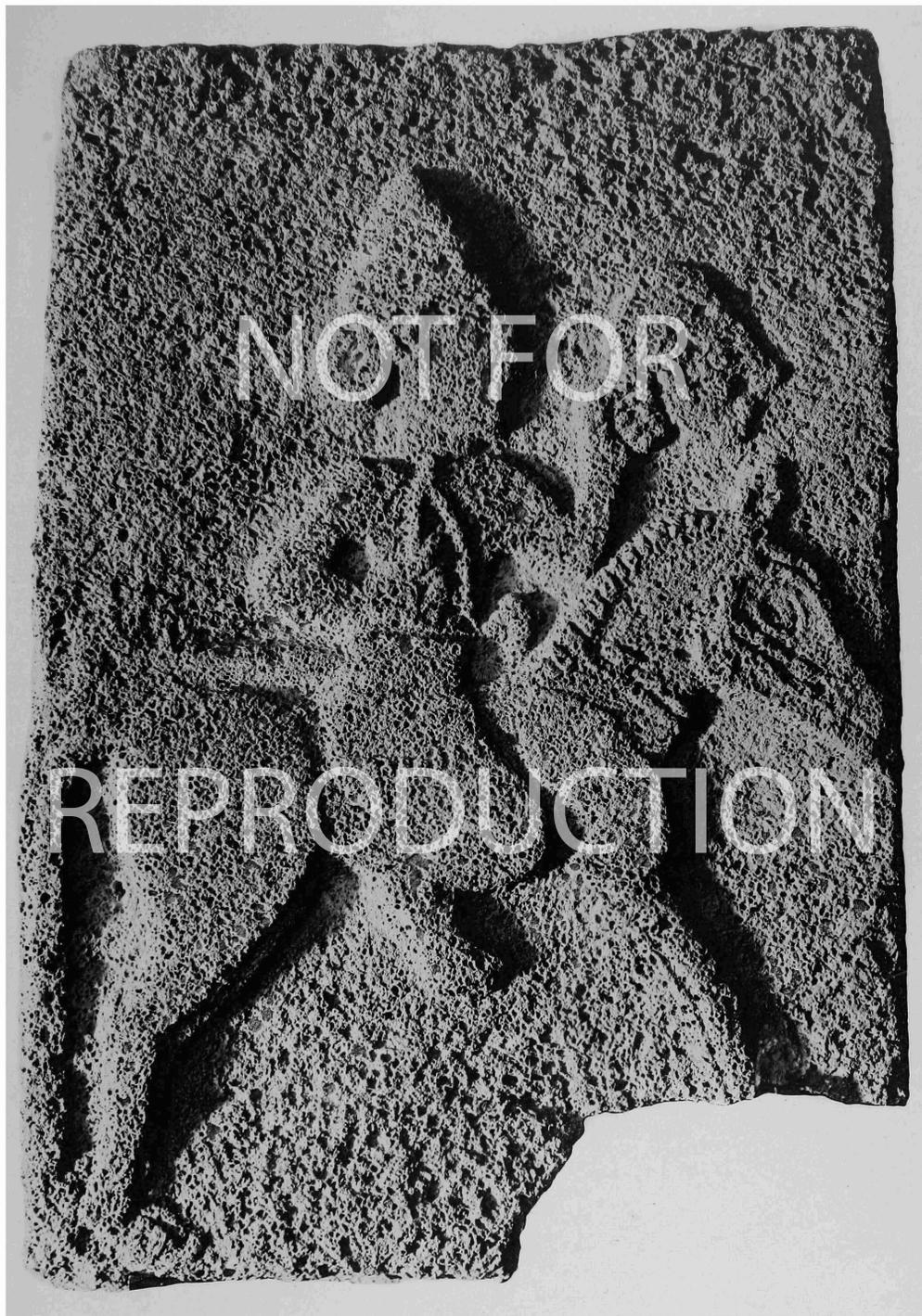
Von den drei Löwen alten Stils sind zwei in Konstantinopel aufgestellt, einer in Berlin; die Löwen jüngeren Stils sind beide nach Berlin gelangt.

Im Anhange zu diesen grossen Laibungslöwen seien hier schliesslich noch drei unvollendete Sculpturen erwähnt, welche nur als Bossen von in Vorderansicht dargestellten Löwen aufgefasst werden können, obwohl sie bei flüchtiger Betrachtung zunächst wohl eher für Bossen von ganz spätrömischen oder byzantinischen Frauenbüsten gehalten werden dürften.



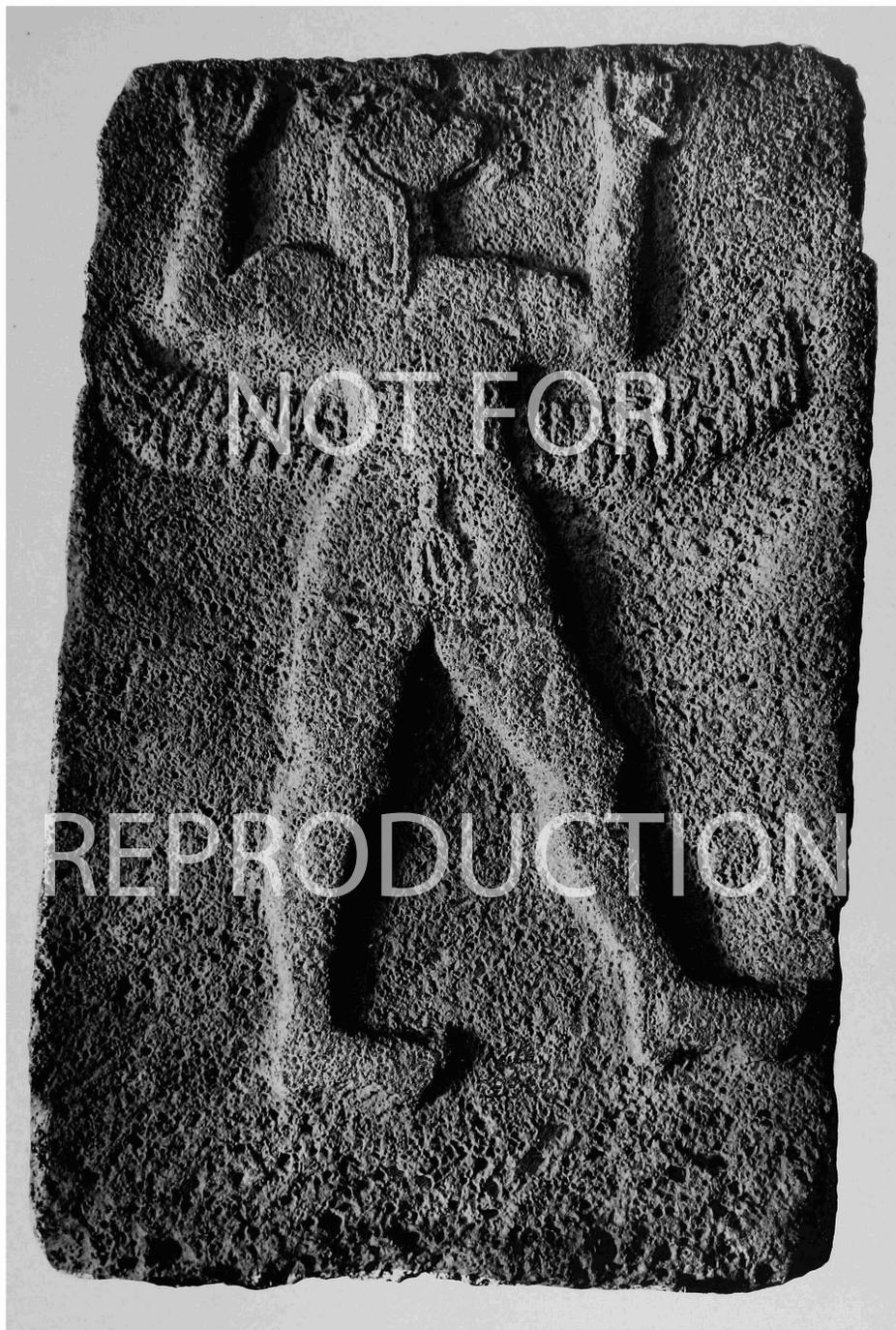
SCHEMATISCHE SKIZZEN DER RELIEFS DES SUEDLICHEN STADTTHORS.





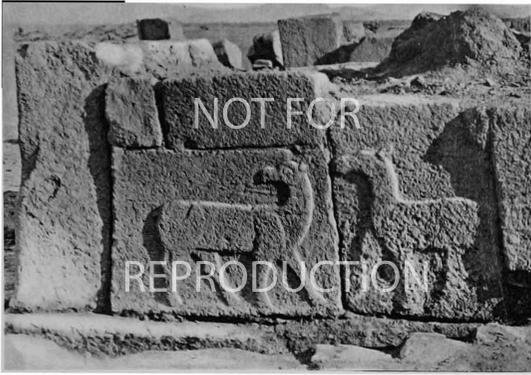
RELIEF VOM SUEDLICHEN STADTTHOR.



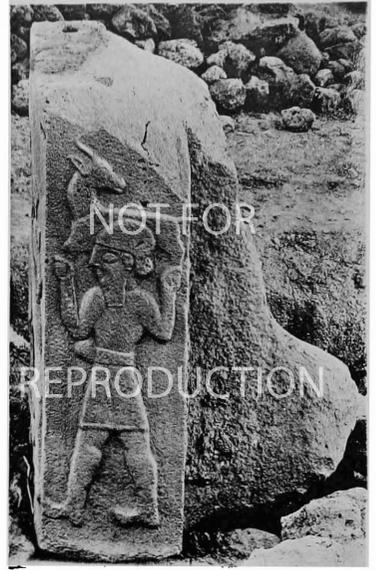


RELIEF VOM SÜEDLICHEN STADTTOR.

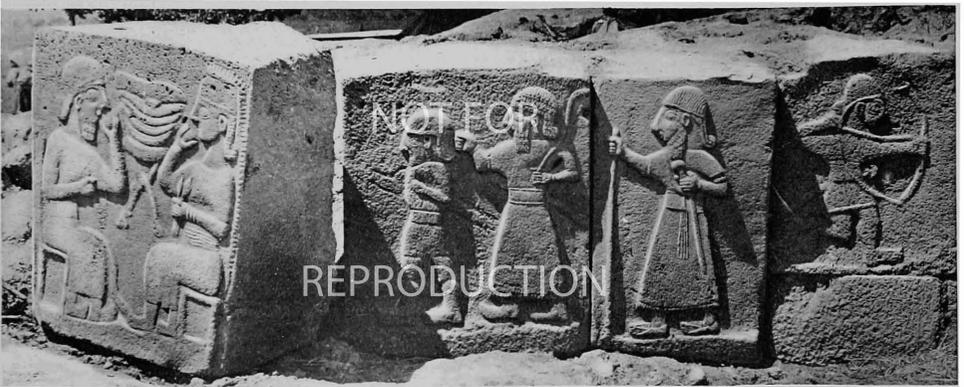




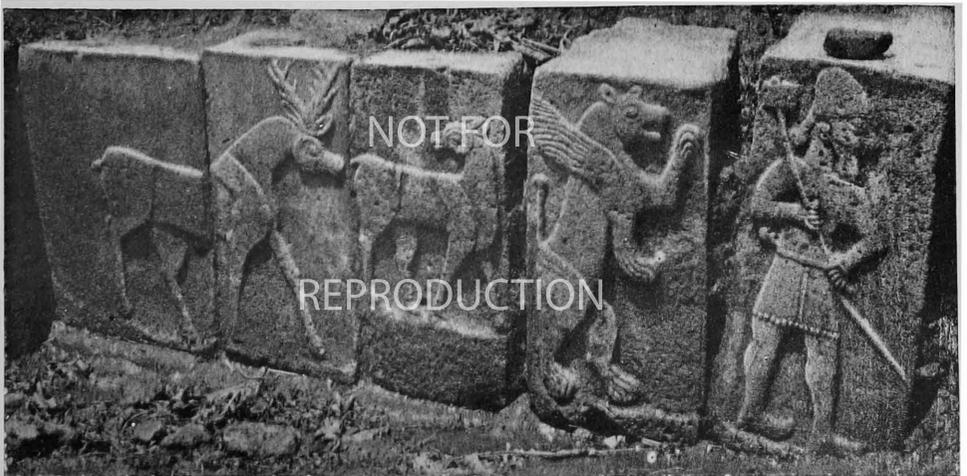
a



b

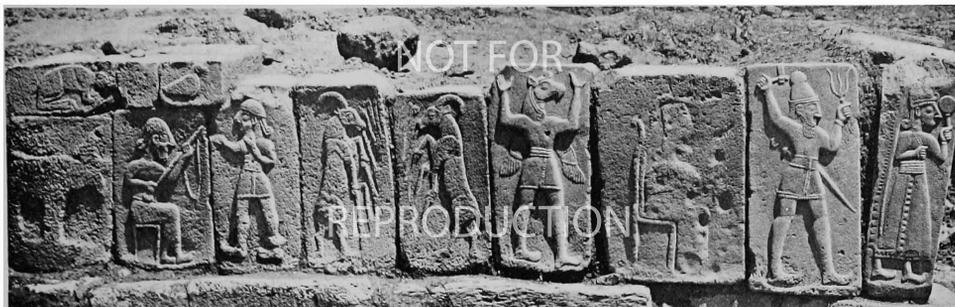


c



d

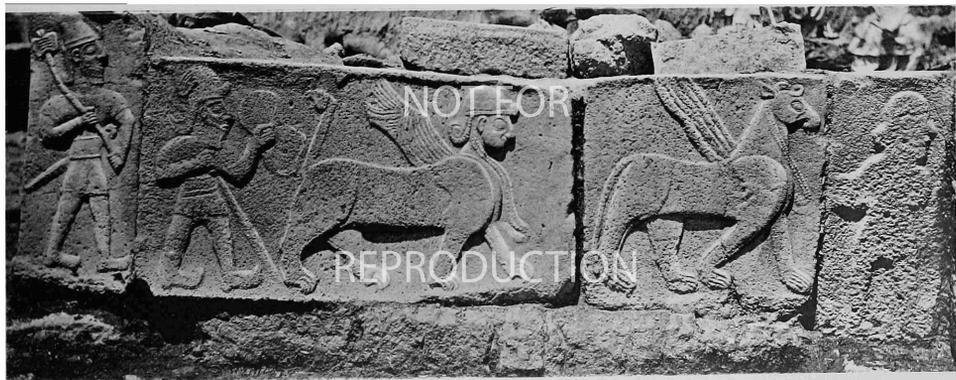




a



b



c

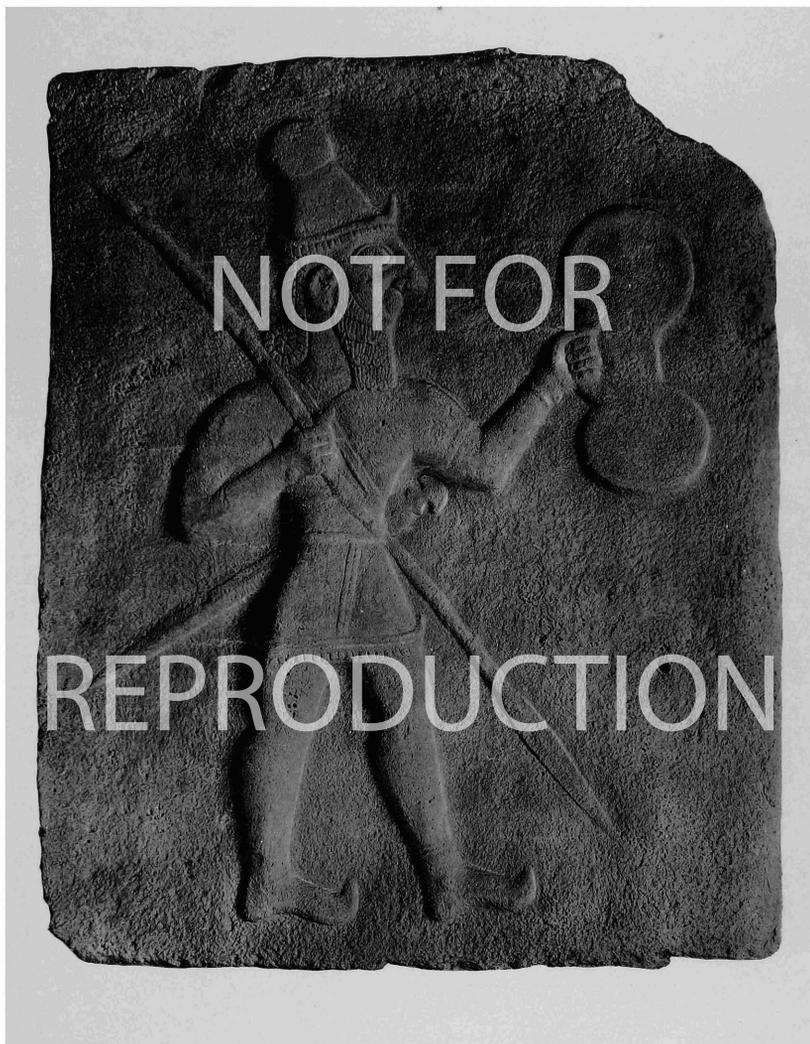
RELIEFS VON DER OSTSEITE DES AEUSSEREN BURGTHORS.





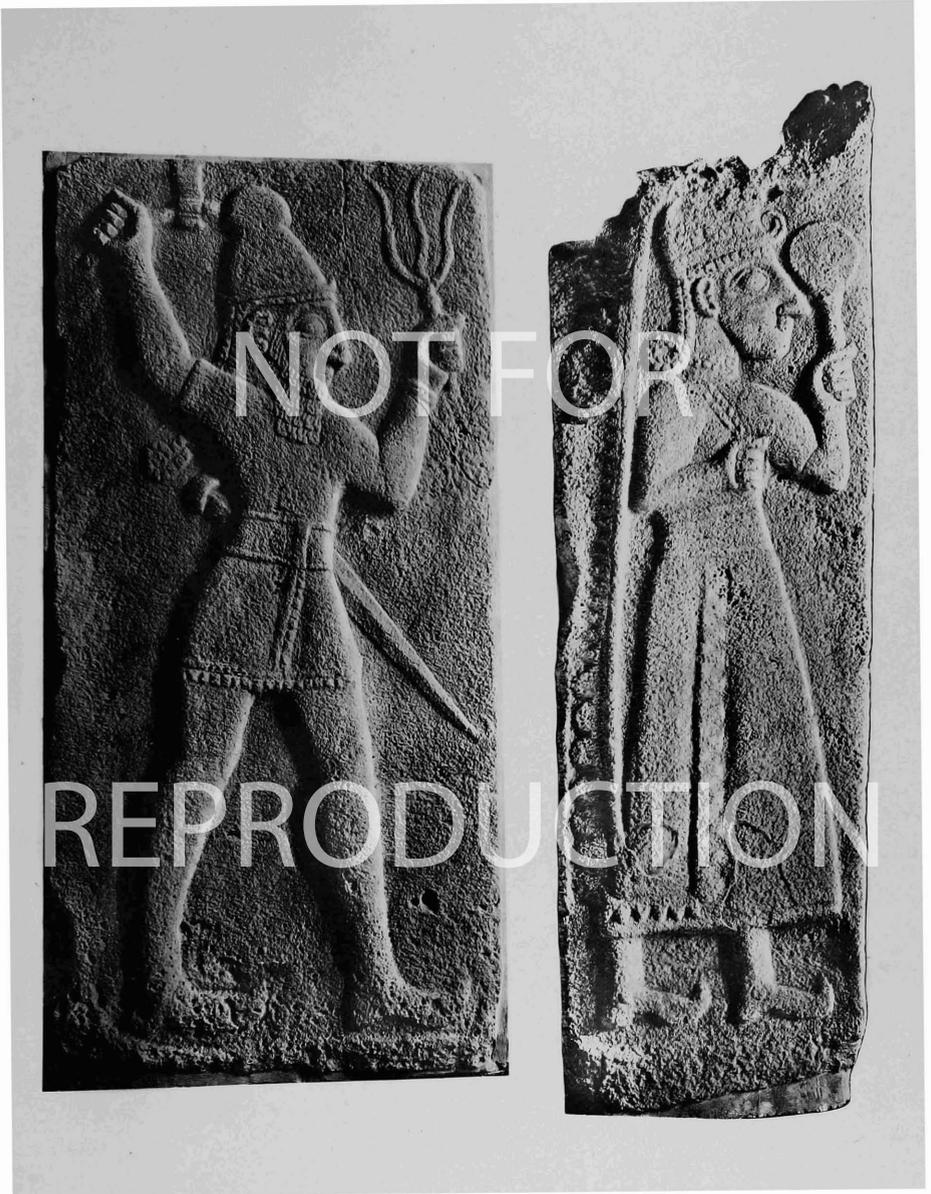
RELIEF VON DER NACH AUSSEN GEWANDTEN FRONT DER WESTSEITE  
DES AEUSSEREN BURGTORS.





RELIEF VON DER NACH AUSSEN GEWANDTEN FRONT DER OSTSEITE  
DES AEUSSEREN BURGTHORS.





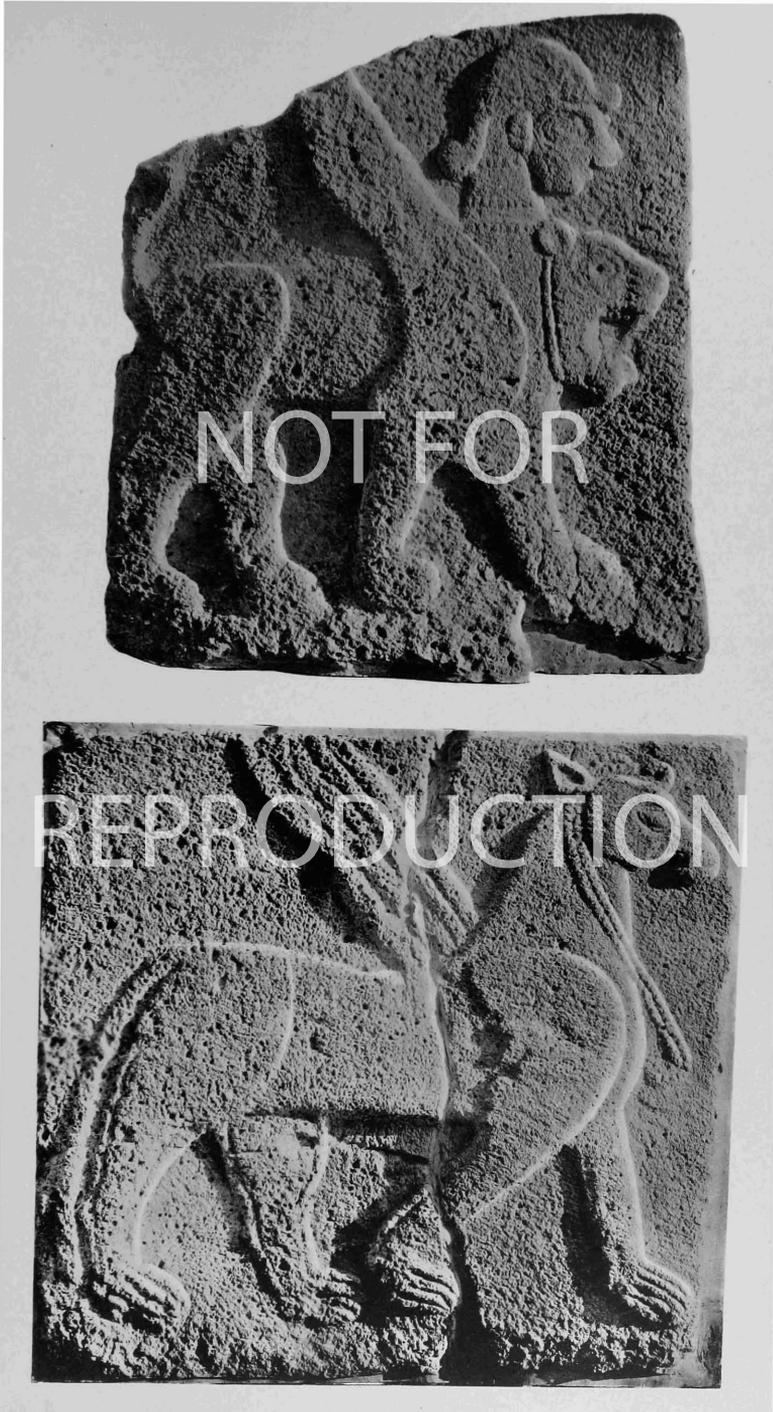
RELIEFS VON DER OSTSEITE DES AEUSSEREN BURGTHORS.





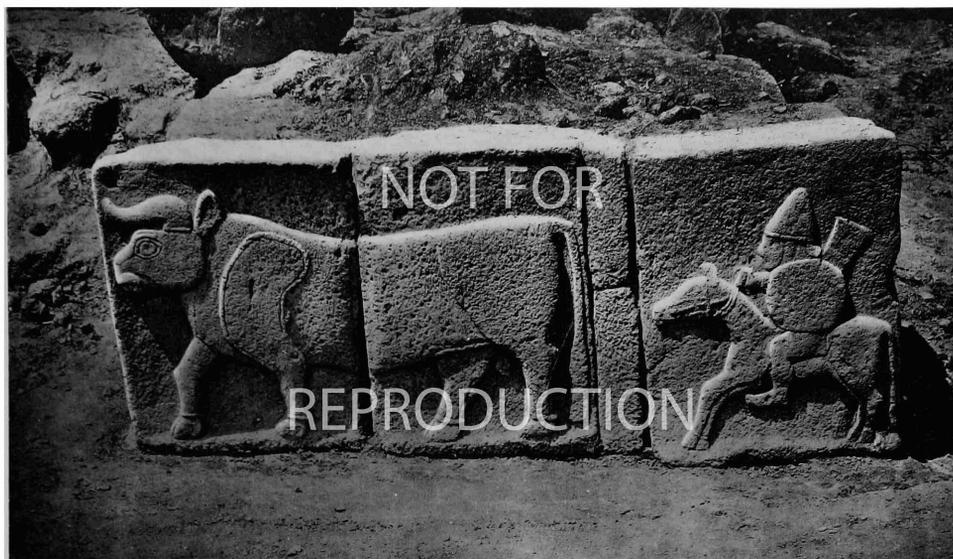
RELIEFS VON DER OSTSEITE DES AEUSSEREN BURGTHORS.





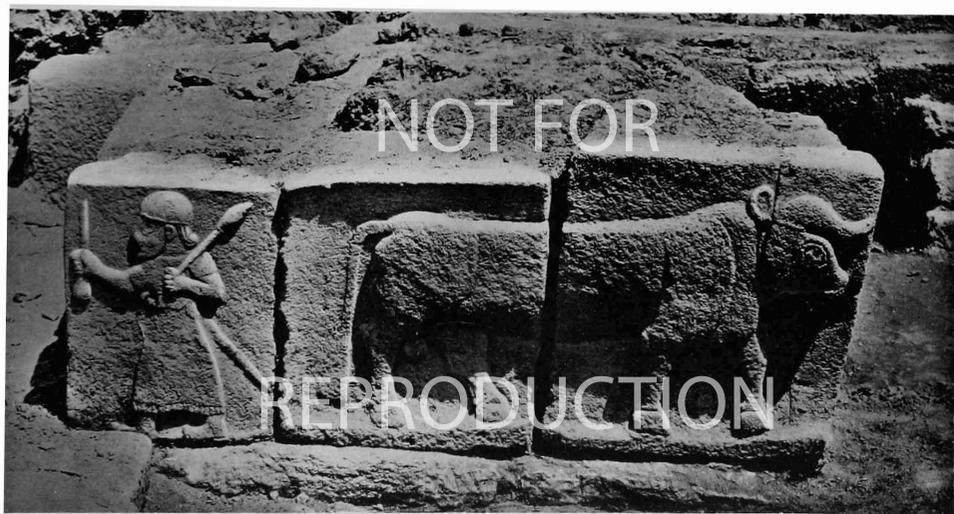
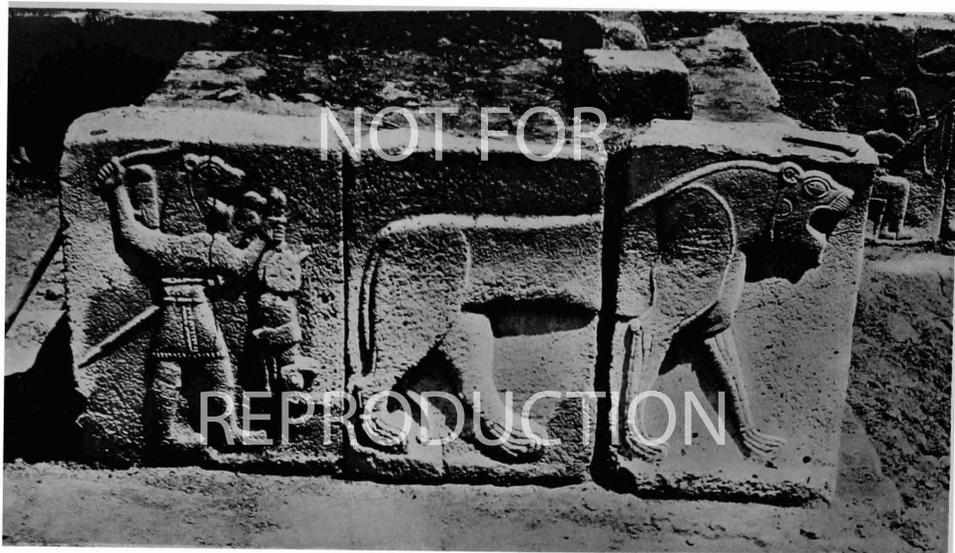
RELIEFS VON DER OSTSEITE DES AEUSSEREN BURGTHORS.





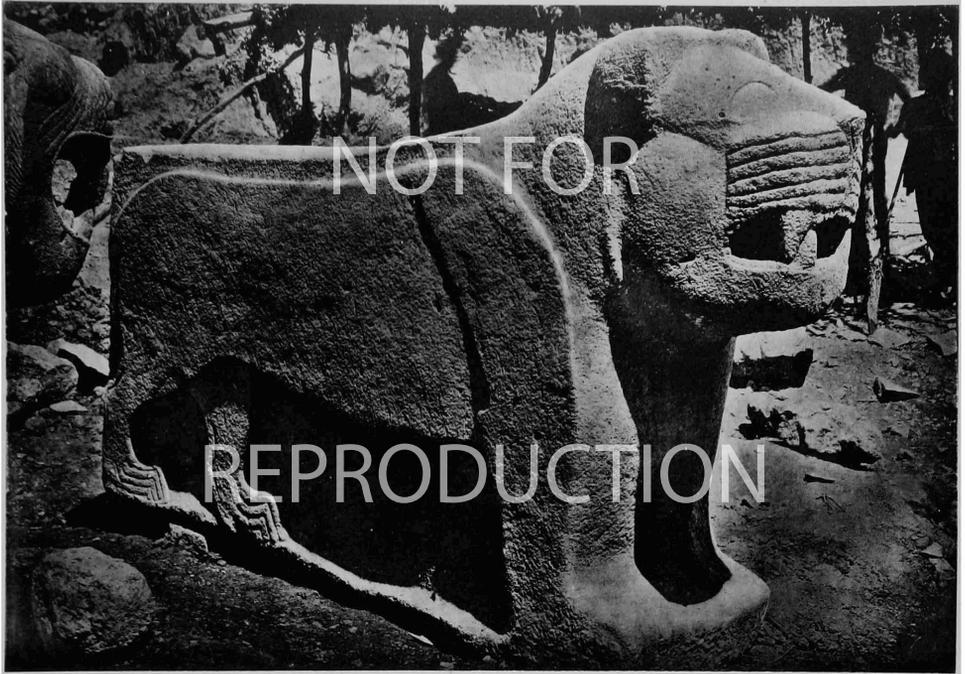
LAIBUNGS-RELIEFS VON DER WESTSEITE DES AEUSSEREN BURGTORS.





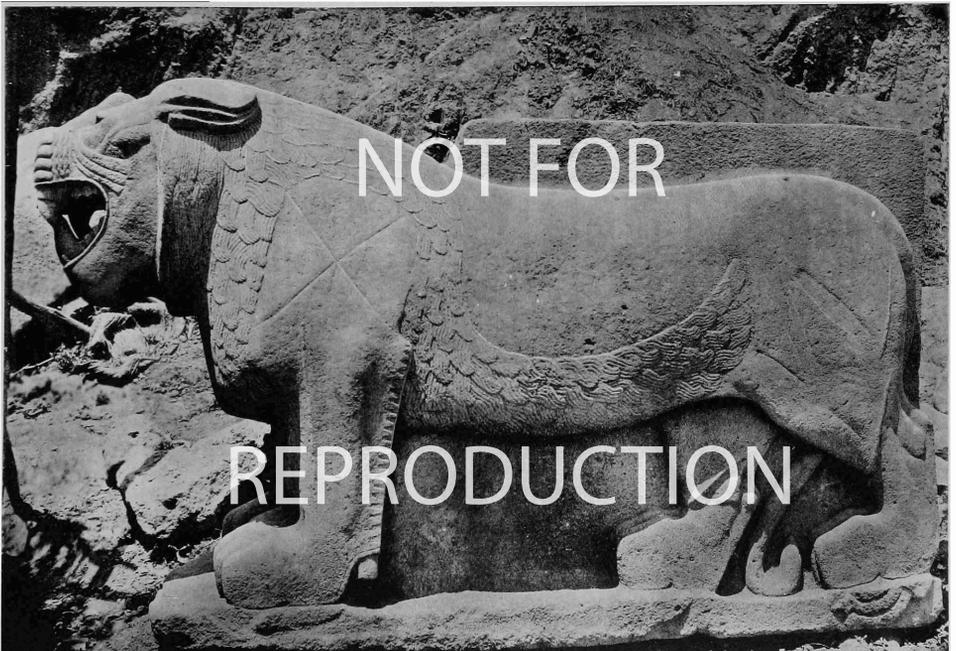
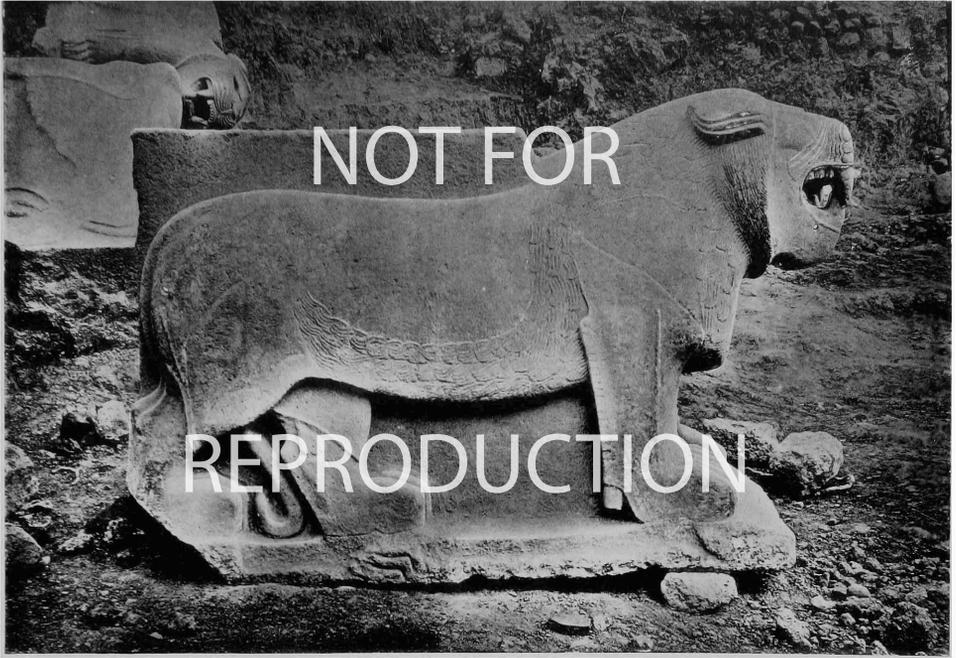
LAIBUNGS-RELIEFS VON DER OSTSEITE DES AEUSSEREN BURGTHORS.





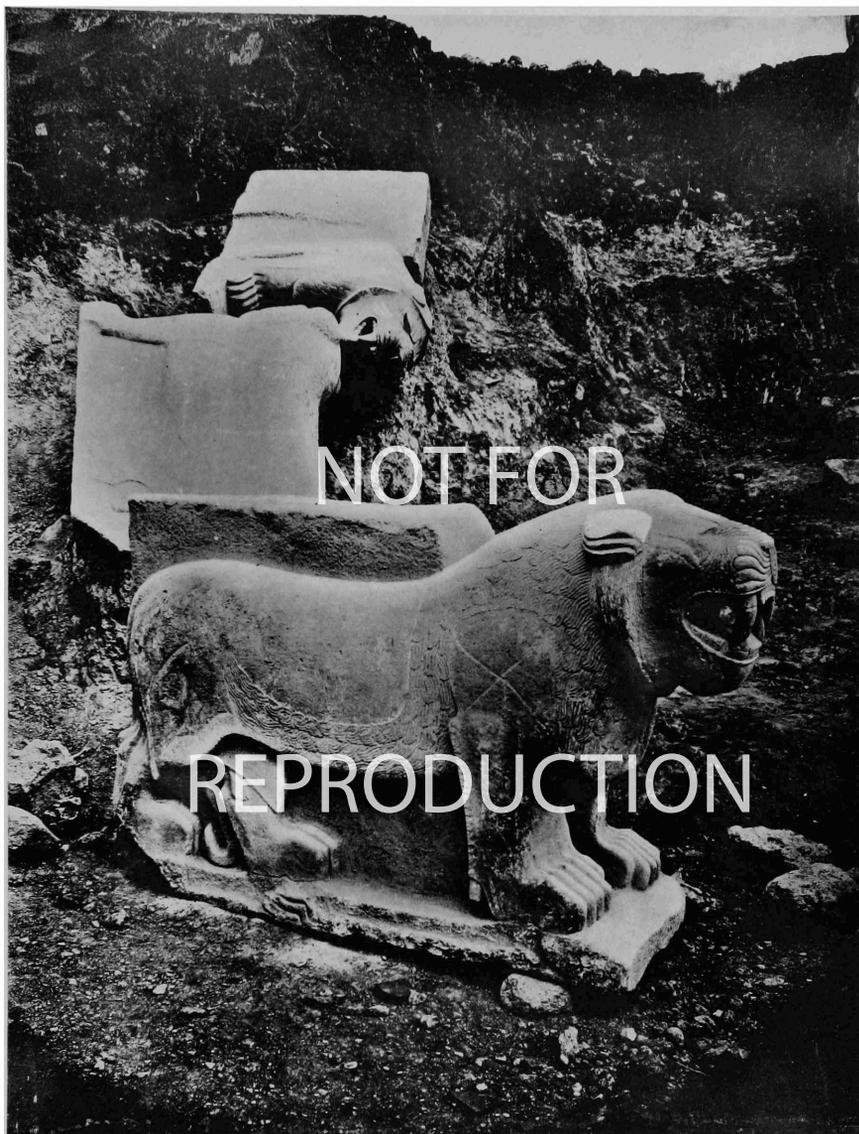
LOEWEN AELTEREN STILS VOM INNEREN BURGTHOR.





LOEWEN JUENEREN STILS VOM INNEREN BURGTHOR.





LOEWEN VOM INNEREN BURGTHOR.









